

Mehrerauer Grüße

zugleich
Jahresbericht des Gymnasiums Mehrerau
1976/77

Neue Folge / Heft 47
Sommer 1977

Ansprache des Hochwürdigsten Herrn Dr. Mario Cogna

**Päpstlicher Nuntius in Wien, anlässlich seines Besuches in Mehrerau
am 12. Mai 1977**

Hochwürdigster Herr Abtpräses Cassian,
liebe Patres von Mehrerau!

Mein Besuch in diesem Jahre steht unter einem besonderen Stern. Es sind 750 Jahre, daß das Kloster „MARIS STELLA“ zu Wettingen in der Schweiz gegründet wurde, Ihr Kloster, das seit 1854, nach der traurigen Vertreibung, hier in der Mehrerau eine glückliche Fortsetzung gefunden hat. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Jubiläum und zu den großen Erfolgen, die die Abtei Mehrerau zu verzeichnen hat. Anno 1888 wurde die Abtei Marienstatt in der Bundesrepublik Deutschland besiedelt, 10 Jahre später die Abtei Sticna in Jugoslawien und 1939 die Abtei Hauterive in der Schweiz zu neuem Leben erweckt. Die heutige Cistercienserkongregation Mehrerau mit 6 Mönchs- und 9 Nonnenklöstern hat sowohl ihre Entstehung als auch ihren Ausbau im entscheidenden Maße Ihrer Abtei zu verdanken. Darüber hinaus sind wesentliche Impulse für den gesamten Cistercienserorden ausgegangen. So durch die 1888 gegründete und bis heute fortgeführte Zeitschrift: Cistercienser Chronik. Das hier von den Mönchen geleitete Gymnasium mit Internat ist seit Jahrzehn-



P. Abt begrüßt den Nuntius. Im Hintergrund Altbischof Hasler und Bischof Wechner.

ten eine Stätte wissenschaftlicher Arbeit und Bildung und stellt einen nicht wegzudenkenden Faktor in der Heranbildung einer christlichen Intelligenz des Landes Vorarlberg dar.

Bei all diesen Erfolgen fehlen die Sorgen nicht. Aber beachten Sie, was der heilige Bernhard von Clairvaux, Ihr berühmter Mitbruder, in einem seiner Sermones sagt: „Liebe Brüder, ich betrachte Eure Mühen nicht ohne großes, herzliches Mitgefühl. Doch das Mitgefühl nützt nichts. Denn eine unbedeutende Verminderung der Aussaat, bedeutet einen sichtlichen Abgang bei der Ernte. Wenn Eure Drangsal groß ist für Christus, wird Euer Trost überreich sein.“ In der Entwicklung eines Mönches, ja eines ganzen Klosters, kann in der Frühzeit die Freude alles verklären. Je tiefer man sich aber auf die Nachfolge Christi einläßt, desto mehr kann das Kreuz spürbar werden.

Die Erfahrung des Dunklen und Schweren ist im Leben des Christen nicht einfach das Mittel zur Läuterung und Reinigung, sondern sie kann sein die Teilnahme an der Passion Christi, das Hereingekommensein in das Leiden unseres Herrn.

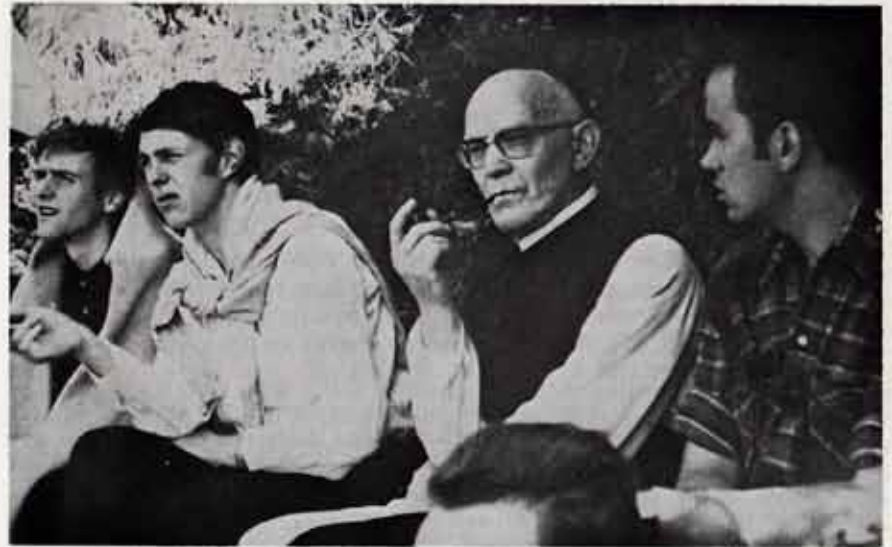
In der Liturgie feiern wir die Tage nach Ostern und in den evangelischen Berichten tritt uns Christus der Auferstandene entgegen. Die Osterkerze als Symbol des auferstandenen Christus leuchtet in unseren Kirchen. Da dürfen wir nicht vergessen, wo die Not, die Vergeblichkeit, die Angst mit Christus durchgestanden wurde, wo einer im Glauben sich in die Dunkelheit des undurchdringlichen Geheimnisses Gottes fallen ließ, da beginnt dieses Osterlicht aufzuleuchten.

Christliche Vollendung in diesem irdischen Leben besteht nicht darin, ein für allemal durch das Leiden durchzusein, sondern immer wieder mit Christus in das Leiden hineinzugehen. Aber es ist nicht mehr jenes abgrundtiefe Leid, in das Christus in seiner Passion allein hineingeschritten ist, sondern post Christum natum, Christum passum et resurrectum ist die Macht des Leidens gebrochen. Es trägt die Verklärung des Auferstandenen.

Pater Subprior Gottfried zum Gedenken

Am Samstag, 12. März, trat, nicht ohne Voranmeldung, der Todesengel an den lieben Mehrerauer Mitbruder P. Subprior Gottfried Blum O.Cist. heran. Es war ein friedliches Entschlummern. Noch vor Weihnachten wurde dem Schulmann der Ehrentitel eines Oberstudienrates verliehen. Und er war Lehrer mit jeder Faser seines Herzens und dachte, 66jährig, Jahrzehnte noch zu lehren. Auch bedrückte ihn die Sorge, wie der Konvent die Lücke wieder schließen kann. P. Gottfried war nicht nur als Subprior der 2. Hausobere; er war überdies Brudermagister, Bursar, Gastmeister, Beichtvater und geistlicher Betreuer von Ordensschwwestern hier und auswärts. Sein Werdegang in kurzen Daten:

Felix Blum stammte aus dem hohenzollerschen Walbertswiler. Er hat 1934 in Mehrerau maturiert. Beim Eintritt ins Noviziat erhielt er den Namen Godefriedus. Es folgte 1933 seine einfache, 1936 seine feierliche Profeß. Nach Abschluß seiner philosophisch-theologischen Ausbildung hatte er, als Österreich schon von den Nationalsozialisten besetzt war, noch im Mai 1938 das Glück, in Feldkirch zum Priester geweiht zu werden. Als 1941 die Sendlinge des Gauleiters Hofer die Patres aus Kloster und Gau vertrieben hatten, fand



Rast bei einem Wandertag mit Döring, Malin und Dörle.

P. Gottfried nacheinander an drei Pfarrgemeinden seiner Heimat, und zwar in Dietershofen, dann in Ostrach, endlich in Klosterwald (Diözese Freiburg), Anstellung als Pfarrvikar. So konnte er nach Kriegsende ungehindert wieder ins Kloster Mehrerau zurückkehren. Der Heimkehrer stellte sich gleich P. Verwalter Gerhard, dessen Kanzleikraft er schon ein Jahr vor 1941 war, wieder als Buchhalter zur Verfügung. Von 1949 bis 1951 wurde ihm im Frauenkloster Wurmsbach am Zürichsee als Spiritual und Katechet ein neues Arbeitsfeld zugewiesen. 1951 erhielt er den Auftrag, sich an der Universität Innsbruck auf das Lehramt für Latein und Griechisch vorzubereiten. Für den 40jährigen keine Kleinigkeit. Doch er schaffte es und trat 1956 in den höheren Schuldienst zu Mehrerau. In der Folge häuften sich auf P. Gottfried diese Ämter, die er bis zu seinem Tode inne hatte. — P. Gottfried Blum war ein Mann, den die Mönchsregel des hl. Benedikt, die Buchführung und die lateinische Grammatik geformt haben. Er war ein Mann der Stille und Anspruchslosigkeit. Daß in dem Mann der Ordnung und Ruhe die Unruhe der Zeit kein rechtes Heimatgefühl mehr aufkommen ließ, werden viele verstehen. Die große Teilnahme an seinem Begräbnis zeigte die Wertschätzung des P. Subpriors und Lehrers, die er sich nicht nur bei seinen Schülern, sondern auch bei der Bevölkerung aufgrund seines seelsorglichen Einsatzes erfreuen durfte. Überraschend zahlreich waren auch die Trauergäste aus seiner schwäbischen Heimatgemeinde gekommen, wo P. Gottfried stets ein großes Ansehen genießen durfte. Herzliche Worte des Gedenkens und Dankes fand Abt Dr. Kassian Lauterer, indem er vor allem das ideale, monastische Leben des allzufrüh Dahingegangenen würdigte und sein eifriges Wirken, wo immer sein Aufgabengebiet war, als beispielgebend bezeichnete.

Have, anima candida!

Der Schutzengel

Liebe Alt- und Jung-Mehrerauer!

Hand aufs Herz – Du glaubst doch an die Existenz der guten und der bösen, gefallenen Engel. Die guten Engel sind Diener Gottes und Schützer der Menschen, sind die Vollstrecker des göttlichen Heilwillens, sind die Boten und Bringer des Heiles (Hebr. 1, 14; Kol. 1, 16).

Es ist allgemeiner Glaube der Kirche, daß Gott jedem Menschen einen Schutzengel zur Seite gegeben hat. Christus sagt von den Kindern: „Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist“ (Mt. 18, 10). Aber auch ganzen Gemeinschaften, ganzen Völkern ist ein Engel gegeben (vgl. Dan. 10, 1 ff).

Als man 1886 den 2. Stock des Kollegiums baute mit den Schlafsälen und der Kapelle, da stellten die Verantwortlichen von damals hoch oben über der Giebelspitze (des Mittelportals) eine 2,5 m große und 1 Tonne schwere Schutzengelstatue hinauf. Der Engel hielt die eine Hand schützend über einen Studenten, mit der anderen Hand hielt er ein vergoldetes Kupferkreuz und segnete das Kollegium und dessen Bewohner. Über 90 Jahre stand die Engelsstatue oben, hat viele beschützt – der wirklich geistige Schutzengel, viele hat er hinaus begleitet in die beiden Weltkriege, auf die Straße, auf die Berge, überall hin.

Nun ist der Sandstein-Engel „alt und krank“ geworden, morsche Sandsteinbrocken fielen in den letzten Jahren immer wieder vor das Hauptportal – glücklicherweise meist bei Nacht –, und so haben Fachleute beschlossen: der Sandstein-Engel muß herunter. So geschah es auch am 6. Juli 1977. Es war eine mühsame Arbeit, die Gesteinsmassen Stück für Stück zu lösen, wegzu-meißeln. Interessiert schauten die Studenten klein und groß zu.

Nun ist das Podest des Schutzengels leer. Was soll nun geschehen? Ein neuer Schutzengel aus solidem Material soll in Auftrag gegeben werden. Oder weiß jemand von Euch, wo so ein stattlicher Engel vom Dachboden einer großen Kirche zu holen wäre?

Ein neuer Engel, man wird nicht daran herkommen, kostet wohl ziemlich einige zigtausend Schillinge.

Und nun eine Bitte, liebe Alt- und Jung-Mehrerauer. Vielleicht hast Du schon großes Glück gehabt in Deinem Leben, beim Bergsteigen, beim Autofahren, auf See oder irgendwo, vielleicht hat Dir Gott fast so etwas wie einen starken Engel als Ehegemaal an die Seite gegeben, vielleicht willst Du Dein weiteres Leben dem Schutzengel anvertrauen . . ., bitte, dann, ja dann spende etwas für den neuen Schutzengel hoch oben über dem Kollegium.

Spenden erbeten etwa mit der Zahlkarte an das Kollegium, Postscheckkonto Nr. 1913.237, mit dem Vermerk: „Schutzengel“.

Den edlen Spendern schon jetzt ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Er, der Herr, möge seinen Engel zum Schutz an Leib und Seele dafür senden.

P. Ambrosius

Von den „Brettern, die die Welt bedeuten“

Erinnerungen des Theaterleiters Dr. P. Paul Sinz

3. Teil

Erstaufführung – LEUTE VON HEUTE, Trauerspiel
von P. Paul Sinz, mit Kompositionen von P. Meinrad Helbling, Mehrerau.
So lud der Theaterzettel die Öffentlichkeit zum Jahresspiel

1930/31

Wie es dazu kam, mich – nach bescheidenen Abc-Schütz-Versuchen an die Schaffung eines großen Dramas zu wagen? War dies nicht vermessen? Sicher war dabei der Drang, mir die Not der Zeit und dessen, was auf uns zukam, aus der Brust zu schreien, größer als mein dichterisches Können. Denn es entstand ein Monstrum, das ein Drei-Abend-Stück hätte sein können. **Dichte** aber gegen Breite zu tauschen, das sprach nicht eben für einen Meister der **Dichtkunst**. Immerhin wird man mir zugeben müssen, daß ein Bühnenwerk, das sich als „**Leute von heute**“ ankündigt, an Menschentypen, -schichten und -schicksalen aufwendiger sein werde als etwa ein „Onkel von Dingsda“. Möchte mein Stück doch nicht die Tragödie eines einzelnen Helden, sondern die eines Volkes, ja in der Idee die der heutigen Menschheit darstellen. Es entsprang also nicht dichterischer Fabulierlust; und ich wollte nie als Dichter verschreien, sondern stets ernst genommen sein. Dies zu er härten, brauche ich nur auf eine von mir in der Monatsschrift „Natur und Kultur“ (Jg. 1929, Nr. 4 und 5) veröffentlichte Studie über „Das Zeugnis der Natur in Fragen der Gemeinschaftsbildung“ als Vorlage zu verweisen. „Leute von heute“ sollte die Illustration dazu abgeben. Ich arbeitete daran schon während der Inszenierung der „Komödie der Irrungen“. Im Grunde war diese ein Ausweichspiel. Denn mir persönlich, den schwerverwundeten Verdun-Kämpfer, war's damals, im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Chaos zwischen zwei Weltkriegen, durchaus nicht zum Lachen. Wir lebten im Hochspannungsfeld zweier gesellschaftspolitischer Gegenpole: des liberalistischen Naturalismus und des dialektischen Materialismus. Die Ladungen konnten sich nur in tragischen Gewittern lösen, wenn man auch nicht schon an Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes“ zu denken brauchte. Die genannten Richtungen, die beide sich auf Natur und Materie beriefen, waren für jeden ehrlichen Naturwissenschaftler eine Herausforderung. Die Natur, so hatte ich in „N. u. K.“ aufgezeigt, „organisiere“, vom Atom an über alle anorganischen und biologischen Reiche hin, bis zu der von Zug- und Fliehkräften beherrschten Sternenwelt, nur nach dem Prinzip der Ungleichheit und des Gegensatzes der Glieder und ihrer Kräfte. Danach stellte sich die – übrigens erheuchelte – Gleichmacherei des marxistischen Genossentums schon in der Anlage als plumpe Naturlüge heraus. Die kapitalistische Freibeuterei hingegen kopiere zwar scheinbar treu den biologischen Kampf aller gegen alle, somit das Recht des Stärkeren nach dem Gesetze: „Magni pisces minores pisces comedunt“; laufe aber im Endergebnis, wo Menschen ihre Artgenossen zu Gliedern einer natürlichen Stoffwechselkette machten, auf einen Selbstmord der eigenen Spezies hinaus –: eine Erscheinung,

die es in der Natur nicht gebe, sie bliebe dem denaturierten Menschen vorbehalten. — Beide Systeme ließen — als schlechte Rechner — eine große Unbekannte in ihrem Kalkül stehen. Denn es gab da noch eine dritte, freilich weithin in den Untergrund modernen Katakombenlebens gedrängte Großmacht, die das vernachlässigte x der Gleichung löste und als Geistseele ins Treffen führte: das Christentum. Es ist im Grunde die einzige Macht, die dem Menschen mit dem Personsein unantastbare Hoheitsrechte zubilligt, ja ihn über sich hinaus ins Göttliche hebt. Er ist kein Glied von Stoffwechselketten mehr. Allerdings — weil seit Adam Krieg zwischen Fleisch und Geist war und sein wird (vgl. 1 Petr. 2, 11; Gal. 5, 17), bleibt das Christentum denn auch für immer in alle Händel der Weltgeschichte miteinbezogen.

So ungefähr stand es in „Natur und Kultur“ zu lesen. Indes, Zeitschriften sind Massengräber von Geisteskindern. Ich rief sie mir wieder heraus und stellte sie als „**Leute von heute**“ auf die Bretter. Doch weil der Dichter oft gut daran tut, sich seinen Volksgenossen nicht auf die Nase zu setzen, wählte ich mir für Land und Leute ein Anderswo. Ich fand es im Vielstaatenbund **Mexiko**, wo der berühmte Indio-General **Plutarco Elias Calles** als Präsident (1924–1928) eben eine blutige Gewaltherrschaft aufzog und bis an sein Ende weiterführen würde. Calles war Marxist Leninscher Praxis. Als fanatischer Christenhasser verfolgte er Kirche und Klerus bis aufs Messer, kassierte alles geistliche Vermögen samt Gotteshäusern, rückte dem Großgrundbesitz zu Leibe und bekämpfte den kapitalistischen Einfluß der Vereinigten Staaten.

Vor diesem Hintergrund streiten sich nun im fingierten Staate **La Pacienzuda** die Rechts- und Links-„Leute von heute“ um den Gouverneurposten. Ehe jedoch im Wahlkampf die Massen sich erhitzen, hat es schon lange zuvor unter den Hochschülern, diesen Machern der Zukunft, gefiebert. So erleben wir, wie in Mexiko-Stadt sich Kampfreihen formieren und Führer profilieren. Die Kerntruppe des rechten Flügels stellen die „Olympier“. Sind Mitglieder einer Studentenschaft, der die Loge „Elysia“ Pate steht. Sie schieben als Bewerber um die Regierung in La Pacienzuda ihren „Zeus“, den eingebürgerten Nordamerikaner **John Davidson**, vor. Er ist Sohn des Ölmagnaten William Davidson, der mit seinem älteren Sohn **Charles** auf mexikanischen Feldern „flüssiges Gold“ fördert. Dies zu Calles' Verdruß. Doch gerade das wird Vater William stacheln, John mit „rollenden“ Werbemitteln zum Wahlsiege zu verhelfen und so die eigene gefährdete Lage zu sichern. Die Elysier flüstern sich ins Ohr, daß am Ende ja doch nicht John, das Kind, regieren werde.

In Pacienzudas Hauptstadt **Honrada** schlafen indessen die „Links-Leute“ nicht. Zunächst treten nur wenige Männer in Erscheinung. Da ist der Verleger **Gomez** mit seiner auflagestärksten Arbeiterzeitung „Volksmann“. Gomez ist kühler Rechner, keiner Leidenschaft fähig, Geschäftsmann; aber er versteht es, zum Ersatz, begeisterte, hitzige, sprengstoffgeladene Burschen in seine Schreibstube zu locken. So den jungen Feuerkopf **Alonso Castrillo**, der, rechts- und gesellschaftskundig, bald an den ersten Tisch der Redaktion vorrückt. Man frißt den „Volksmann“ — und beinahe den Volksfreund Castrillo mit. Von Moskau fließt der Rubel ins Haus. Castrillo ist die Hoffnung La Pacienzudas. Zu den Leuten seines Kreises gehört der lockere, haltlose, schmarotzende Supersemestrarius, zu deutsch Bummelstudent **Rebolledo**. Ihn hält er sich als Stubenvogel und Begleiter auf Spaziergängen. — Politisch engagierter zeigt sich ein älterer Knabe, **Pasqual**, der sich bei „Rechts-Leuten“ des Vaters Namen

Moreno, bei „Links-Leuten“ der Mutter Namen **Cabrera** beilegt. Wen dies stört, den überzeugt er vom Gewicht seiner Rolle als Parteispitzel. Pasqual Moreno hat einen wirtschaftlichen Bankrott und eine mißglückte Militärlaufbahn hinter sich und drückt an der Universität zu Mexiko für etwas akademischen Schliff und juristischen Kniff die Schulbank. In Wahrheit treibt ihn der Hunger nach politischer Macht, von der er nicht weiß, auf welcher Seite sie ihm lacht. Doch wer auf zwei Sätteln zugleich will reiten, muß einen breiten Hintern haben, soll er die Zerreißprobe überstehen. Moreno-Cabrera versucht es.

Für die verfolgte Kirche gab es unter Calles selbstverständlich keinen Zutritt zur politischen Arena. Doch schien sich auch am christlichen Volke Mexikos so etwas wie ein christliches Erbgesetz zu erwahren, wonach seit Christi Sieg am Kreuze auch seine Kirche zu ihren geschichtlichen Karfreitagen die schönsten, ob auch nicht lärmersichen Triumphe feiert. So brachte ich den nur geheim und getarnt wirkenden Martyrerpriester Don Pio Cruz mit ins Spiel: er ist es, der schon in der Exposition des Dramas seinen Adoptivsohn Castrillo vor einer schicksalhaften Schwenkung warnt — und in der Endkatastrophe noch bekehrt.

Bevor ich einen kurzen Abriß unseres Trauerspieles gebe, möchte ich dem Leser schon jetzt mit der Entschleierung eines Geheimnisses entgegenkommen, das sich dem Zuschauer erst gegen Ende des Spieles hinter Kerkermauern in erschütternden Szenen lüften wird. — Lebte da auf seinem fürstlichen Landgut zu Pera mit Frau und Kindern ein gewisser Fernando Moreno, Besitzer einer reichen Tabak-Hacienda, die seinerzeit an die 500 Arbeiter beschäftigte. Doch wenn man alles hat, hat man zuwenig. Der große Herr verging sich an dem andalusisch-schönen Mädchen seines Kutschers **Castrillo**. Und als der Zeugen zweie wurden, stopfte er dem lautereren durch Mord den Mund. Nach zwei Jahren brachte man das „Findelkind“ dem Pfarrer Cruz, der es auf „Alonso“ taufte, nach Angaben des Kutschers Namen beilegte und es aufzog wie sein eigenes Pflegekind. Auf Schloß Pera aber hatte man gleich nach jenem Mord Verdacht geschöpft und sammelte — o heilige Familie! — Indizien, beweiskräftig genug, den Gatten und Vater Fernando Moreno dem Gerichte auszuliefern. Der Spruch lautete auf „lebenslänglich“. Darüber erst lebhaftes Gerede. Doch dann entschwand Señor Moreno bald dem Gespräch, schließlich der Erinnerung: er existierte nicht mehr. Während jung Alonso in Don Cruz Obhut prächtig und fromm gedieh, hatte man in Pera, schon vor Calles, durch Ausschweifung und Mißwirtschaft gründlich abgehaust. Von den Morenos zeigt sich dort als Sohn des Hauses nur mehr Pasqual hin und wieder. Seit dem Spektakel, den es dort gab, sind mehr als 30 Jahre verflossen, und fremde Leute herrschen nun dort. Aber er ist überall, als Moreno oder als Cabrera, um sich für den Wahlkampf Anhang zu verschaffen. Für den **Leser** ist wichtig zu wissen, daß **Pasqual Moreno** auf dem politischen Kampffeld zur Linken in **Alonso Castrillo**, nichts ahnend, den Halbbruder zum Mitbewerber um die Macht im Staate hat; ebenso, daß ihr gemeinsamer Vater Fernando im Kerker noch lebt.

I. Akt

(In Castrillos Studentenbude zu Mexiko)

Mit Freund **Rebolledo** kommt **Castrillo** eben von den „Strengen Prüfungen“ in Jurisprudenz zurück. Auf seiner finsternen Stirn steht: „Reprobiert“. Zwar stand er jeder Frage über das geltende Recht; hatte sich aber erlaubt, dem Rechtspositivisten **Prof. Sanchez** gegenüber ein Naturrecht zu verteidigen. Das erle-

digte den Kandidaten. In der Tat, er ist wie niedergeschmettert. Mittellos — wie soll er's weitertreiben? Rebolledo hat billigen Trost: „Wiederhole! Sprich den Herren nach dem Mund, und du wirst glänzend bestehen!“ Castrillo wehrt ab: er werde nie zum Heuchler; übrigens kenne ja jeder aus dem „Volksmann“ seine Meinung. Ja ja, es lasse sich **Jus** gemächlich lehren; gelte es Ernst, so mache man einen **Jux** daraus. Rebolledo: „Wenn Macht gleich Recht ist, wie die Herren wollen, so sind sie sich im Examen treu geblieben. Was müßtest du denn so hartnäckig die Ansicht, Recht sei gleich Gemeinwohl, als einzig seligmachende verteidigen?“

Ihr Disput wird durch **Gomez** unterbrochen. Er kommt, dem Neodoktor im Namen des „Volksmann“ Glück zu wünschen. Der Angesprochene klärt grinsend auf. Alle seine Mühe ende im Ruin. Nichts bereue er tiefer, als Recht statt Natur studiert zu haben. Wolle man menschliches Zusammensein erneuern, so sei keine abgelebte Bücherweisheit, sondern die Natur allein zu befragen. — „Ließe sich das Versäumnis nicht nachholen?“ fragt Gomez, und schließt gleich ab: „Mein Vorschuß sichert Euch das Studium, den Unterhalt schießt Euch die Feder zu. Daran knüpft er nur die Bedingung: Beitritt zum „Klub der Künftigen“. Castrillo dankt für soviel Entgegenkommen; doch will er Zeit, sich alles durch den Kopf gehen zu lassen.

Ein weiterer Gratulant löst Gomez ab: **Don Pio Cruz**, in getarnter Kluft und Haartracht. Den Blumenstrauß in der Vase hat er vorausgeschickt. Rebolledo empfiehlt sich, ihm ist nicht geheuer. Alonso erzählt Vater von der erlittenen Niederlage. Dies mit solcher Ruhe, daß dieser groß darob erstaunt ist: Neue Aussichten?, neue Wege? Vater Pio spinnt den Gedanken scheinbar nicht weiter. Da er fühlt, es sei vielleicht ihr letztes Zusammentreffen, ein Abschiedsbesuch, ergeht er sich plaudernd in Erinnerungen an die vergangenen 30 Jahre, wie sie als Kind und Vater in Christo alles miteinander teilten. Nicht nur Leid, Kummer und Not, sondern auch Freude und Erfolg. Er schickte den begabten Jungen an höhere Schulen, ließ ihn nach freier Wahl Jura studieren. Es kamen böse Zeiten, die Mittel wurden knapp. Alonso mußte wiederholt das Studium unterbrechen, um sich das Geld fürs Weitermachen zu erschwitzen. Dann tat seine Feder diesen Dienst. Es ist Don Cruz nicht entgangen, daß dieser Dienst — es handelte sich um Beiträge im Calles-hörigen, christenfeindlichen „Volksmann“ — nicht nur der Brotsorge, sondern einem Herzensanliegen entsprang. Hier schlägt sein bisher warm-intimer Redeton in bitteren Ernst um:

Cruz: Ist dir klar, mit wem du gehst, worauf du stehst, Alonso?

Castrillo: Ich wußte keinen andern Schallverstärker für dies mein pochend Herz als ihn, den „Volksmann“.

Cruz: Es macht mich zittern, daß du magst dasselbe Kampfhorn an die Lippen setzen, in das die Christenmetzler eben spieen.

Castrillo: Doch stieß ich nicht ins Horn als Katholikenfeind.

Cruz: Gemeinsinn ohne Gott schafft keine Wohlfahrt. Hör' mich: **Die Üppigkeit hat aus dem Elend das Kind gezeugt, das sich Gemeinsinn nennt, ihren Bastard, der gleich sich in den Enkeln in Üppigkeit und Elend wieder spaltet. — Sohn, kennst du deinen Vater, deine Mutter?**

Castrillo: Du hättest mir bewußt etwas verschwiegen?



Von links nach rechts: Fridolin Walser als Gomez; Wolfgang Hirn als Alonso Castrillo; Artur Schwarz als Pasqual Moreno-Cabrera; Wendel Groner als Rebolledo.

Cruz: Ich kenn' der Eltern Lebensumstand nur.

Castrillo: Nun denn?

Cruz: **Es waren Üppigkeit und Elend, und ihre Frucht bist du.**
Ich warne dich vor falschen Zukunftshoffnungen, Alonso!

Darauf betroffenes Schweigen. Abschied nehmend reicht Don Pio mit: „Alonso, Gott befohlen!“ die Hand, in die der Pflegesohn zögernd die seine schlägt; wendet sich zur Tür, segnet von dort her ein letztes Mal und geht, die Worte schluchzend: „Mir bist du gestohlen!“ Castrillo steht fassungslos, sinkt dann auf Stuhl und Tisch. Nach geräumer Zeit erhebt er sich: „Alonso, du bist frei! — Du bleibst dabei!“

(Vorhang)

Verwandlung

Inzwischen sind zwei Jahre verflossen.

Wir befinden uns zu Honrada in einem Gartenpavillon des Ölmagnaten **William Davidson** und werden mit Gegenspielern Castrillos bekannt. **John**, der Sohn des Hauses, hat sich vor 3 Jahren in Mexiko eingekauft, während Vater William und Bruder **Charles** US-Männer geblieben sind. John ist Jus-Student und steht vor den Abschlußprüfungen. Trotz seiner Jugend hat ihn die Hochfinanz zur bevorstehenden Wahl des Gouverneurs als Gegenkandidaten Alonso Castrillos vorgeschoben. John hat die **Loge „Elysia“** hinter sich.

Im Pavillon hat sich, zum späten Frühstück, der „Götterrat“ versammelt: **John Davidson** (Zeus); **Villanueva** (Ares), Biologe des 12. Semesters; **Vasquez** (Hermes), Student der Elektrotechnik. Die Ratssitzung hat noch nicht begon-

nen, da erscheinen Papa **William Davidson** und Johns älterer Bruder **Charles**, sich zu verabschieden. Sie fahren ins Ölgebiet, wo Unruhe unter den Arbeitern Streik befürchten läßt. Charles spricht von drohendem „Sklavenkrieg“. John die Hand drückend scherzt Papa: „Ja, ja, lieb Baby liegt so weich gefühlt auf unseren Sorgen als wie auf Engelsdaunen.“ Aber, schärft er ein, „mit dem Dokortitel in den Wahlkampf! Denn der Gegner ist stark. Nicht Geld noch Macht weist jenem Pack den Meister, an das, der Teufel weiß, wer die Welt verschachert hat. Die Burschen verstehen sich, Verstand zu haben und den angemäßen zu mißbrauchen. Kluge Götterchen, schärft euren Witz!“ Mit fetter Note aus der Brieftasche wünscht er ihnen, nach getaner Arbeit, „einigen Sonnenschein“. Der Götterrat mag tagen.

Die 3 Studenten besprechen den Ernst der Lage. Was ist zu tun? Als John daran erinnert, wie seinerzeit Prof. Sanchez seinen Prüfling **Castrillo** „in dem Fragepunkt, was letzter Quell des Menschenrechtes sei, geschlagen und mit halberbrochenem Nacken aus dem Prüfungssaal warf“, stellt Villanueva fest: „Der blinde Wühler hat sich gut erholt. Beacht' ich ihn doch schon seit 3 Semestern am naturgeschichtlichen Kolleg. Er lebt in seinem Fache wie der Bandwurm im Darm, mit ganzem Leibe Nahrung saugend und – Eier legend. Nicht La Pacienzuda allein, ganz Mexiko ist überschüttet von seinem Unrat.“ Vasquez: „Hat sein Geschreibsel so groß Gewicht, daß du davor mußst bangen?“ Villanueva: „Freund, bedenk das glaubensselige Volk! Wie er umspringt mit der Natur, um den Peon zu gängeln, dies darzulegen, freilich, ist so einfach wie dem Koch, 'nen Krebs zu rösten.“ John: „Du wirst es also unternehmen?“ – Villanueva: „Ja! Doch anders als ihr denkt. Man muß den Wurm, nicht seine Eier tilgen!“ Das „Wie“ möge man ihm überlassen. Geheimnisvoll deutete er nur an: er spiele des Magens Pförtner und jage auf Zucker eine Pille hinternach, die den verdutzten Saftschmarotzer stracks dem Mastdarm überliefern. Damit waren alle lachend einverstanden. John: „Wohlan, wir fahren aus!“

II. Akt

(Mexiko. Im Seminar des Zoologischen Instituts der Universität)

Unter Leitung des Ordinarius für Zoologie, Prof. Iturriaga, referieren Hörer über zoologische Neuerscheinungen. Eben beschließt Student **Marqués** sein Referat über neueste Milbenforschung. Nach kurzer, flauer Diskussion erteilt der Vorstand dem alten Semester Villanueva für sein Referat das Wort. **Castrillo** bekommt sehr bald Klarheit darüber, das Milben-Referat sei nur die Lafette für die Kanone gewesen, aus der nun gegen ihn gefeuert werden soll. Denn Villanueva kündigt an, er werde sprechen über und zu der Schrift: „Verlorene verbrieftete Rechte“. Autor: A. P. **Castrillo**; 140 Seiten. **Castrillo** springt nach dieser Ankündigung entrüstet auf und meldet sich zu Wort. Dem wird stattgegeben. **Castrillo**: „Ich verahre mich gegen den Versuch, meine Schrift, die sich in schlichtem Kleide ans Volk, nicht an Fachgenossen wendet, zu Präparaten eurer Mikroskope zu zerschneiden.“ Soll aber dennoch über Inhalt und Sinn seines bescheidenen Werkes gesprochen werden, so könne er eines fremden Dolmetschs entraten. „Wenn Herr Professor gestatten?“ Iturriaga: „Sehr zu Dank verpflichtet.“ **Castrillo** erklärt (nun als echter Materialist), der Mensch sei und bleibe reines Naturgebilde. Somit seien Naturgesetz und Recht identisch. Und er führt an konkreten Beispielen aus, daß Artgenossen daher gleiche Lebensansprüche machen; auch, „daß kein Schmarotzer je seinen

Bruder befällt und daß Kannibalen Ausnahmefälle sind“, daß also keine Art sich selbst bedrohe. Dazu Villanueva: Der Verfasser nehme „die Einzelart betrüglich als Tiergesellschaft, um dann seine Schlüsse auf die menschliche Gemeinschaft zu ziehen. Doch erst Gemeinschaft macht aus Menschen Menschen.“ „Menschen, die einander fressen?“, hätte **Castrillo** einwerfen sollen. Mit dem Hinweis aber, daß es auch im Tierreich, etwa bei Bienen und Ameisen, echte Sozialgebilde gebe, führte er eine schlechte Klinge, schnitt sich selbst ins Fleisch. Denn hier sind es gerade die sozialen Unterschiede, die Gemeinschaft schaffen. So bekommt er von Villanueva zu hören: „Dem unteren Semester nachzuhelfen, bemerke er nur: Der Gegensatz, der Widerstreit, er schweißt alle Dinge der Natur zusammen zu jener wundervollen Weltordnung, die wir staunend schauen... Und daraus folgt nur eines: Der Krieg ist aller Dinge Vater.“ **Castrillo**: „Fertig? Ich bin nicht fertig; doch hoffe ich, es noch zu werden.“ Er verläßt den Saal. – Die Studenten beglückwünschen unter heiterem Gelächter ihren Sprecher Villanueva. Iturriaga: „Ihr seid sehr böse, meine Herren. Doch Bosheit, nun ja, mag sein, führt die Gattung höher.“

(Vorhang)

(Verwandlung)

In einem Park außerhalb der Stadt Mexiko ergehen sich **Castrillo** und **Rebolledo**. Im Gespräch versucht dieser, seine Schwester an den Freund zu verkuppeln. **Castrillo** lehnt ab: „Ich habe keine Zeit; der Staat hat sie. Das lerne von den Bienen!...“ Seit meinem Abschied von Don Cruz und dem Beitritt zu den „Künftigen“ „fand ich den Weg ins Weite und wage das Gewaltigste“. Das bestreitet **Rebolledo**: „Ei, war's nicht gestern im Kolleg, wo du wie ein begossener Pudel Fersengeld bezahltest?“ „Oh“, versichert **Castrillo**, „gestern war ein Erntetag! Die Herrn im Hörsaal halfen mir auf die Spur, wieviel noch Christ, wieviel Natur erst in mir sei.“

Vom Hintergrund her tritt **Cabrera** mit streikenden Kumpeln der Silberminen auf. Die Arbeiter freuen sich, einmal „den besten Mann in Mexiko“ sehen und begrüßen zu dürfen. „Oho, kennt ihr denn ganz Mexiko?“ fragt der Gefeierte; und **Cabrera** begrüßend, weist er auf dessen Verdienste hin: „Er ist das rasche Schiffchen in unserem Webstuhl.“ Mit ihm will er noch ein Wörtchen reden. Die Arbeiter entfernen sich. **Cabrera** bringt günstige Nachricht: „Im Ölgebiet auch sind die Köpfe hitzig...“ **Castrillo** nimmt's zur Kenntnis; warnt jedoch vor Verbindungen mit den „Abenteurern im Gebirge“. „Alter Leisetreter!“ spottet **Rebolledo**.

Sie sehen „Olympier“ des Weges kommen. **Cabrera**, der „Spion“, hat höchste Eile, sich hinter Gebüsch zu verstecken. **Castrillo** läßt **Rebolledo** auf ein Ruhebänkchen ein: „... und reden wir von dummen Sachen!“ „Darauf versteh ich mich“, meint **Rebolledo** und erdichtet ein Traumerleben voller Unannehmlichkeiten. Diese spitzen sich zu bis ins Unerträgliche, als **Davidson**, ebenfalls in Parabeln redend, gefolgt von **Villanueva** und **Marqués**, sich mit: „Hier ist Sitzgelegenheit“ neben **Rebolledo** einen Platz, einen zweiten für Villanueva erobert, während **Castrillo** vom andern Ende der Bank abgedrängt wird. „Da riß dem Schläfer die Geduld“, beendet **Rebolledo** seine Traumgeschichte, „er packt den Störenfried...“ – während er dies sagt, springt er auf und schleudert **Davidson** herkulisch von der Bank – „doch pfui! er roch nach Wanzen!“ Dem Gerangel folgt von seiten der Olympier eine Remperei mit Vokabeln der

Unaussprechlichkeiten, etwa derart: „Verwünschte Grubenratten, kotgebadet“, „Träger und Überträger des Bazillus, der unser mexikanisch Volk verpestet“. Form wahrt dabei Castrillo allein. Doch er muß von Marqués (dem Söhnchen eines der Silberminen-Besitzer) hören, er habe eben mit Streikenden der Silberminen gemeine Sache gehabt. Die gegenseitigen Beschuldigungen erreichen einen Siedepunkt der Gemüter, der John Davidson seinen Gegner Castrillo zum Zweikampf auf Pistole fordern läßt. Dieser nimmt an, trägt aber keine Pistole.

Es wird ihm eine gereicht. Er prüft die Waffe mit zwei Schüssen in die Luft. Doch knapp vor dem Zeichen des Schiedsrichters wirft er sie dem Herausforderer vor die Füße: „Zur Hölle mit der Waffe! Ich steh frei.“ „Feure, John!“ schreit Villanueva. John wagt es nicht. „O daß ich kleiner wäre als meine Ehre!“ entschuldigt er seine Haltung. Dazu bestimmte ihn nicht seine „Ehre“, sondern seine Erfolgsaussicht im Wahlkampf. Denn Calles, dem Allmächtigen, steht Castrillo näher als Davidson; und Calles ist des US-Kapitals Todfeind. So zieht denn „Zeus“ mit seinen „Götterchen“ ab von diesem Schandfleck Erde. Abgerechnet werde anderswo ein andermal.

Castrillo sinkt auf die Bank zurück. Rebolledo: „Was ist dir?“ – „Ein wenig Ruh dem Kopfe“ – „Du triebst ein verwegenes Spiel“. – „Siehst du nicht? Wir haben ohne Waffen den rühmlichsten Erfolg davongetragen.“ – Cabrera kommt vom Busch zurück: „Heil euch! Das habt ihr brav gemacht...“ Durch die Schüsse alarmiert, kehren auch die Arbeiter wieder. Sie werden aufgeklärt. Die Herren seien auch ihnen begegnet, erzählen die Kumpel, und hätten sie reichlich mit ihrer Meinung versorgt. Dazu Rebolledo: „Die Münze ist sehr leicht zurückzugeben.“ Der Pragmatiker Cabrera hingegen: „Wir müssen noch an andre Münzen denken, die schwieriger zu prägen.“ Alle schicken sich an zu gehen. Castrillo noch zu Rebolledo: „Wir rechnen ab ein andermal! verhiessen sie zum Abschied; Freund, wir müssen an die Quittung denken!“

(Vorhang)

III. Akt

(Zu Honrada. In der Redaktion des „Volksmann“)

Castrillo, bereits Chefredakteur, setzt eben Punkt hinter einen Leitartikel. In lebhaftem Selbstgespräch gibt er seiner Freude über die durch Villanueva gewonnene Erkenntnis Ausdruck, daß „Macht gleich Recht und Sitte laut Zeugnis der Natur“. „Erst weiß es der Olymp – und dann die Erde. Du hättest wohlgetan, Olymp, zu schweigen!“

Es pocht – **Rebolledo** ist es, nicht gerade rosig gestimmt. Er lobt zwar den Gesinnungswandel seines Freundes. Klagt ihn jedoch auf Ersatz des Schadens, dem seine Weisheit ihm zugefügt hat. – Wieso? – Die Tierheit sei ihm teuer zu stehen gekommen. Der Alte stopfe ihm den Monatswechsel, und die Uni habe ihn ausgesperrt. „Ich liege auf dem Pflaster; wirf dem Hund barmherzig einen Knochen zu!“ – „Die Tierheit?“ Castrillo stellt seine Lehre richtig: „Das Tier kennt Maß und sinnt auf Selbsterhaltung. Ich warnte dich vor Weib und Wein.“ – Das sprichst du leicht, „lebst du doch wie im Olymp behaglich. Rebolledo mag zur Hölle fahren! Gib Geld, Castrillo!“ – „Hand und Verstand, nur diese schaffen Geld“, erwidert dieser, während er in einem

Wisch von Zeitungen und Papieren auf seinem Schreibtisch wühlt. – „Das sagst du mir so hündisch wie ich Hund bin.“ – „Hier gesucht ein Metzgerlehrling... ein Zuckerbäckerjunge...“ Darauf reagiert Rebolledo sehr sauer. – „Gesucht sichere Rechner für die Hephaistos-Bank...“ – „Die Hand drauf, das nehm' ich an. Und entschuldige meine Sprechweise. Das Unglück hat den Teufel auf der Zunge.“ – Telephon ruft an. Mit dem Griff nach dem Hörer streift Castrillo ein Papier auf den Boden. Während der Redakteur notiert, langt Rebolledo unbemerkt nach dem Papier: ein auf 2000 Dollar ausgestellter Chek, bei Hephaistos einzulösen! Mit dem leisen Hinweis: „Hand und Verstand, nur diese schaffen Geld“, steckt er das Ding zu sich. Zu Castrillo dann: „Dürft' ich gleich um ein Empfehlungsschreiben für Hephaistos bitten, nicht zu kurz, nicht zu lang? – Damit, und mit etwas Taschengeld, empfiehlt sich Freund Rebolledo.“

Wieder allein, überdenkt Castrillo nochmals sein Manuskript, zerreißt es und wirft die Fetzen in den Papierkorb. Ruft dann Mohr, den Inhalt des Korbes unbesehen zu verbrennen. Mohr besorgt „nichts lieber als Papier verbrennen“, es gebe davon zuviel in der Welt.

Inzwischen dringt von der Straße her wachsender Lärm. Telephon meldet: „Die Streikenden vom Hammer, Volk darunter.“ Schon tritt **Gomez** mit **Cabrera** ein, berichtet vom Begeisterungssturm der Masse. Diese selbst schickt Vertreter ins Haus: sind Indios, Mestizen, sogar Kreolen, ihrem Befreier Castrillo zuzujubeln. Ein Indio drängt sich als Sprecher vor: „Schier 500 Jahre schon wandern unsere stolzen Indianerseelen durch Leiber allerekelsten Getiers, durch Würmer, Kröten, Molche, Mäus' und Ratten. Wann endlich schlägt die Stunde der Menschwerdung für uns, der Rückgeburts zu euresgleichen? Die Schuld, ich kenn' sie nicht, der Weiße kennt sie, ist abgebußt.“ Castrillo: „Der Weiße hat gefehlt und wird es sühnen.“ „Einigkeit durch Gleichheit der Rassen!“ fordern die Vertreter alle. Castrillo sichert sie zu, worauf die Abordnung mit Heil-Rufen abzieht.

Zwischenhinein hatte Cabrera leise seinem grimmigen Neid Luft gemacht: „Castrillo heißt es allerorten. Abgehetzt hab ich mich für dieses Pack – und für Castrillos Scheunen Dank geerntet. Nach mir doch kräht kein Hahn.“ Nach Abzug der Leute wendet er sich an Castrillo: „Ist alles schön und gut. Doch kühler denkt der Zuschauer.“ Der Angesprochene: „Den du weshalb gespielt?“ Jener: „Wies mir doch niemand eine Rolle an. Und doch wählte ich mir die schwerste. Nicht Hist- und Hottgeschreis bedarf es, sondern Taten!“ Gomez unterbricht mit der Meldung, zwei Männer harrten draußen. Cabrera: „Sind Offiziere meines Generalstabes.“ Ehe er sie ruft, legt er Castrillo seinen Plan vor, John Davidson als Wahlgegner aus dem Feld zu schlagen. Nicht durch Totschlag, denn der Bumerang fiele auf den Schützen zurück. In seiner zynischen Art deutet er Castrillo an: „Wär' der Gedanke, John Davidson sei Waisenknabe geworden, nicht deinem Zartgefühl ganz unerträglich, so machte es mir, ihn zu träumen, Spaß.“ Castrillo: „Das hast du vor?!“ – „Es wär' ein sicherer Hemmblock, ließe sein Glücksrad jäh ins Stocken kommen, riefte ihn, zumal jetzt im Ölkrieg, als Erben zurück zu privaten Sorgen.“ – „Du bist ein kluger – und ein kalter Rechner“, versetzt Castrillo, seine innere Zustimmung verbergend. Cabrera nimmt's als Kompliment und ruft seine „Offiziere“ herein. Sind verwegene Gestalten aus dem Untergrund. Mit ihnen berät Cabrera einen Bahnüberfall – des nachts – auf öder Strecke – mit 50 Mann – unter dem Feldgeschrei: „Es lebe Christ, der König! Nieder mit Obregon!“

Die Banditen werden Zug zum Stehen bringen, in gemeldeten Wagen einstürmen, Charles Davidson für Obregon nehmen und samt Vater William miterledigen, dann in alle Winde auseinanderstieben und auf die Terror-Kunde hin die Polizei mit Namen verdächtiger Katholiken beliefern. — Cabrera zu Castrillo: „Nun, ist der Vorschlag dir genehm?“ — Castrillo: „Tut selbst, was ratsam ist!“ — Cabrera zu seinen Leuten: „Im Auftrag...“ Castrillo dazwischen: „Nicht so!“ — Cabrera fortsetzend: „... des Herrn Castrillo geht und überreicht mir bis morgen abend einen festen Plan!“ Mit: „Herr General befehlen“ schlagen die Banditen die Haken zusammen und entfernen sich. Der „General“ zu Castrillo: „Die letzte Frage, betreffend die Besoldung, wirst du lösen. Es geht um **deine** Sache. Castrillo: „Volkes Sache!“ Hier schaltet sich Gomez ein: „Der Klub wird nicht filzig sein.“ Übrigens habe die Sowjetbotschaft da — zeigt einen Brief aus der Tasche vor — zugunsten des „Volksmann“ einen Chek überwiesen, „lautend auf...“ — Castrillo: „2000 Dollar?“ — Cabrera: „Das genügt“. Gomez: „Soviel: und vom Hephaistoskonto abzuheben.“ — Castrillo erinnert sich und sucht verzweifelt nach dem bereits unterzeichneten und gestempelten Chek. Nur der erbrochene, leere Umschlag noch auf dem Tisch. Er gibt die Suche auf, steht sinnend: „Hat kein Mensch den Tisch berührt — nur Rebolledo war seit Eingang der Post bei mir, sonst niemand.“ Cabrera empfiehlt sich: „Nun ja, es muß zur Stund nicht sein. Der Erbe jedoch bezahlt den Totengräber!“ Im Weggehen flüstert er vor sich hin: „Gut! — und mache jetzt, wer weiß, mit Rebolledo ein Geschäft.“ — Eine Anfrage Castrillos bei der Bank ergibt: „Das Geld ist in Diebeshand! Eine weiße Dame hat eben den Chek eingelöst.“ Zum Glück hält „Hephaistos“ jeden bedeutenderen Empfänger insgeheim im Bilde fest. Verdacht fällt nur mehr auf Mohr, den Diener. Gomez ruft im Haus nach Mohr: „Er ist ausgegangen!“ Telephon: „Die Bank rief Polizei schon an.“ Das weitere würde sich ergeben.

Verwandlung

(Neutrale Bühne: Straße in Honrada, darauf Cabrera und Rebolledo eben ihre Wege kreuzen)

Verbrecherlaufbahn sei die beste Polizei-Vorschule, sagt man. So stürzt sich Cabrera auf ein einziges erlauschtes Wort hin, auf sein Opfer Freund Rebolledo, den Dieb vom „Volksmann“: „Gut, daß ich dich treffe. Ich gratuliere, hast ein wackeres Geschäft gemacht.“ Es entspinnt sich in verkappter Hin- und Gegenerede ein Gangsterdialog. Dieser führt schließlich zu der sehr eindeutigen Forderung Cabreras auf eine Gewinnbeteiligung halb-zu-halb, das seien 1000 Dollar. Der Täter leugnet. Cabrera nimmt's gar nicht zur Kenntnis, sondern versichert: „Wenn's dir recht ist, so decke ich deinen Diebstahl mit dem Kopfe; doch du mit der gerichtlichen Anzeige, Castrillo stehe mit Geistlichen im Bunde, den meinen. Nächster Tage wird im Osten der alte Davidson vermutlich sterben. Castrillo tat's, im Bund mit Katholiken.“ Rebolledo kontert: „So braucht Cabrera nicht bezahlt zu werden.“ Dieser: „Ich schulde den Totengräbern diese Kleinigkeit — 1000 Dollar also.“ — „Ich hab' sie nicht!“ entrüstet sich Rebolledo, greift aber dann, in die Enge getrieben, doch 300 Dollar aus der Tasche: „Mehr hab ich nicht.“ Cabrera weiß: „Du hast sie morgen“, und geht rasch seines Weges. Rebolledo steht erst sprachlos, dann flucht er ihm nach: „Du abgefemter Bursche! Satansknecht!“

(Vorhang)



Von links nach rechts: Franz Oberhammer als Marqués (Apollo); Fritz Florian als John Davidson (Zeus); Adolf Blanz als Villanueva (Ares); Julius Netzer als Vasquez (Hermes).

III c

Das Spiel beginnt auf der neutralen Vorderbühne. Der Raum ist mit den Symbolen der Loge „Elysia“ geschmückt. Vor dem Zwischenvorhang ein heidnischer Opferaltar. Es versammeln sich einzelne **Elysier** zu nachfolgendem Fest, das die **Olympier** dem scheidenden John Davidson, ihrem „Zeus“, bereiten wollen, das aber schon ganz im Zeichen des Wahlkampfes steht. Als Elysier haben sich eingefunden: Großmeister **Navarro, Villegas, Rico, Romero**. Zu ihnen gesellen sich noch die Professoren **Iturriaga** und **Sanchez**. — Man schenkt dem mauerischen Nachwuchs aus dem Olymp Aufmerksamkeit. Die politischen Chancen John Davidsons indes schlägt man nicht sehr hoch an. Immerhin verspricht man sich, der frische, kämpferische Geist dieser Götterchen werde die gute Sache fördern.

III d

(Szene anfangs wie zuvor. Die **Elysier** sitzen vorne zu beiden Seiten, miteinander redend. Bald nach Öffnung des äußeren Vorhangs hebt ein heftiges Blitzen und Donnern an, der Zwischenvorhang öffnet sich und es erfolgt der **Einzug der Olympier** in den festlich bestuhlten und geschmückten Raum der Illusionsbühne.)

Der nun folgende Abschnitt der Handlung könnte nach unseren Begriffen als ein studentischer Festkommers verstanden werden. Er gilt dem Abschied des Vorsitzenden der Verbindung „Olympia“: dem Doktoranden und Wahlbewerber **John Davidson**. Die Olympier tragen Namen hellenischer Götter und rücken heute in altgriechischer Haar- und Kleidertracht auf. Passend lasse ich sie alle in homerischen Versen sprechen. Davon im folgenden einige Proben.

Die Veranstaltung hat einen offiziellen, heute wahlpolitischen, sowie einen inoffiziellen, fröhlich-geselligen Teil, der freilich in niederschmetternder Tragik endet.

Unter Blitz und Donner also, der sich in Musik auflöst, ziehen die Götter ein. **Zeus** bezieht seinen Thron; die anderen formieren auf erhöhten Sitzen einen Halbkreis. Als Letzter schließt sich Dionysos an. Weinlaubbekrönt wie er sind seine Trabanten, becherschwingende Mohrenknaben. Zeus erhebt sich zu wohlgesetzter Begrüßungsrede, die dann übergeht zum Thema: Gouverneur-Wahl. Laßt uns einige seiner Hexameter hören! **Zeus:** „Himmlischer Staat und Freunde der Götter! Den Hohen Olymp hier / nochmal begrüßend vom blitzumschlingelten ewigen Zeusthron / ... , begeh ich / jetzt diese Stunde, ein Scheidender, doch im Vollgefühl nimmer / sterbender Kraft. Denn steig ich vom obersten Sitze der Götter, / Moira gehorchend, herab auch, wechselt dabei wohl den Bart Zeus, / Zeus aber bleibt ... / Und ich gedenke – seid Götter und Helden Zeugen des Eidschwurs – / Euren Olymp mit Blitzesschlangen so furchtbar zu schützen, / so mit Donnergewölk zu umzäunen, daß den Titanen / jäh vergehe die Lust, nach der Tafel der Götter zu greifen. / Doch noch wagen es Sterbliche, – grolle und zittere Zeusberg! – / Sterbliche wagen in unermüdlichem nächtlichem Wühlwerk / deiner geheiligten Feste frech zu bereiten den Einsturz. / (Lachend:) Zeus, mag er zürnen, muß gleichwohl belächeln der Irdischen Wahnwitz. / Ihm ist der Köcher, dem mühlos entfährt der zackige Blitzstrahl, / ihm auch der andre, gefüllt mit Klugheit und findiger Arglist. / Spielend verstreut er die dunklen und heiteren Lose. – Wenn dennoch / Zeus bei den Himmlischen Rats sich erholt, so gebeut dies / ihre gemeinsame Sache. Was also bedünket die Götter? / Was im Verein die trefflichen Männer (die ‚Elysier‘)? Ist nichts unterlassen, / alles getan, diesen Göttergarten La Pacienzuda / unserer Herrschaft zu sichern ...?“

Es werden nun die Götter einzeln vernommen: Apollo (Marqués), **Dionysos** (Zorilla), **Hermes** (Vasquez), **Hephalistos** (Miramon-Neffe), **Ares** (Villanueva), **Poseidon** (Moreno-Cabrera), **Hades** (Hondura), anschließend noch die Olympia-Anwärter **Coloma** und **Monza**. – Sie alle berichten, was sie, den mythologischen Funktionen ihrer Gottheit entsprechend, zugunsten der Wahl ihres Kandidaten John Davidson geleistet, dabei erreicht und nicht erreicht haben. Alle beendeten ihre Meldung mit einem „leider“, „indes“, „wenn“ oder „aber“. Darüber steigert sich des Zeus Entrüstung. Und voll Zorn heißt er Coloma und Monza, deren Taten nicht zufrieden stellten, mit den Worten verschwinden: „Nichts ist geleistet, Halbes vielleicht; nur Ganzes schafft Götter. / Hart in der Unterwelt, bis Euch was Ganzes einfällt! Seid entlassen!“

Unerläßlich hier noch ein Wort zum Bericht des **Ares**. Er hat ermittelt, der Feind sei gespalten – ein Plus-Punkt für Zeus! Denn ein zweiter Castrillo umwerbe insgeheim die gleiche Masse der Wähler; und gebe er einst die Losung zum Kampfe, so jage er dem ersten die Hälfte der Stimmen ab. Die Losung aber heiße: „**Cabrera!**“ Olympier und Elysier horchen auf. Alle brennt die Frage: „Wer ist Cabrera?“ Für Zeus – „ein unbeschriebenes Blatt“. Poseidon, der Doppelspieler, der sich hier nach dem Vater „Moreno“, dort nach der Mutter „Cabrera“ nennt, wird sichtlich nervös. Zum Bersten nervös, als Großmeister Navarro aus untersten Truhen seines Gedächtnisses Erinnerungen an einen längst im Kerker verschollenen Logenbruder **Fernando Moreno** ausgräbt, dessen Gattin eine geborene **Cabrera** gewesen. (Damit waren Pasqual Morenos Eltern genannt.) Erregt springt Poseidon auf: „Verzeiht sehr! Was soll die



„Castrillo“ als Opfertier der Olympier. Bildaufnahme außerhalb des Spieles mit Schieber Walter Müller als Vergleichsfigur. Kopf in Linde geschnitzt von P. Winfrid Schauler.

Bemerkung?“ Navarro entschuldigt sich; versichert, er habe mit seiner Glosse niemand nahetreten wollen, am wenigsten Don Moreno.“ – „Poseidon, bitte!“ korrigiert Zeus; und verlangt von diesem als letztem der Olympier einen Tätigkeitsbericht.

Nachdem nun schon einmal der Name „Cabrera“ fiel, ist Poseidon gezwungen, aus dem Stegreif eine etwas mysteriöse Geschichte zu erfinden: Es gebe jenen schon von Ares erspurten Cabrera. Sei ein alberner Träumer, ein Schnurrenpoet, ebenso flachstirnig wie ehrgeizig. Indes gebe es kein Strohhäus, das ihn nicht kenne. An diesen „zweiten Castrillo“ habe er sich herangemacht mit dem Plan, den Zündstoff zu legen, daß mit dem Schläge der Stunde unter Schmetterern und Krachen jener Granitblock, den Castrillo sich zum Sockel gewählt habe, zerberste. Doch der Name „Cabrera“? Allen darob auf ihm (Poseidon) lastenden Verdacht schlägt er mit den Schlußworten nieder: „Ich sag' es beim Zeusthron, daß ich mit keinem Cabrera meiner Verwandtschaft verbunden je irgendwelche unlautere Geschäfte betrieb. Ich hab' es geschworen.“ – Zeus nimmt's zur Kenntnis.

Doch noch hat er das Bedürfnis, das Urteil der **Elysier** über seine Erfolgsaussichten zu hören. Großmeister Navarro selbst macht sich zum Sprecher: „... Nach allem Für und Wider denke ich mit Zuversicht an einen Wahlsieg Don Davidsons.“ Es war gelogen; aber darf er diese junge Generation entmutigen? Der Mensch, auch eine Partei lebt von der Hoffnung. So überschüttet er denn auch Johns als Werbeschrift bereits in Druck erschienene Doktorarbeit: „Volkswohl und Staatsvernunft“ mit Lob. Spricht von einem Werk, „das nicht nur ich bewundere ob seiner Kunst, den Sinn vom Wort zu trennen, soviel zu schweigen bei so vielem Sagen, daß jeder mit begeistertem Gemeinsinn dem Bruder dient – und doch den Göttern opfert. Was lesen kann in

Mexiko, verfiel dem Zauber dieser neuen Frohbotschaft.“ – Zeus dankt gerührt für die hohe Anerkennung seiner Schrift; leider komme sie bei der Masse Analphabeten nicht an. – Auch dafür hat Navarro ein gutes Tröstchen: „Die besten Redner sind landauf, landab am Werke. Gold und Silber streut der Himmel und (auf die Logenbrüder deutend) es schneit Tabak und regnet Pulque nieder... Wo solche Sonne in den Garten fällt und solcher Göttertau die Scholle labt, da ist es um die Ernte gut bestellt, ob auch das Heer der Schenken sie beschabt.“ – Überwältigt vom Redestrom des Meisters, würgt Zeus jeden Zweifel ab und kündigt den feucht-frohen Inoffiziellen an: „Die Stunde sei der Freude hold! Ich will's: sie sei nicht mir, dem Scheidenden geweiht; Euch selber sei die Lust des Augenblicks gereicht als Zungenprobchen besserer Tage, womit ich Eure Dienste lohnen werde.“

Es entwickelt sich nun vor unseren Augen ein Fest großen Stils, voll Freude, Übermut und Überraschung, doch nicht ohne politischen Hintergrund. Vieles kann hier nur angedeutet, dramatisch Bedeutsames hingegen muß hervorgehoben werden. Der Phantasie des Lesers entgegenzukommen, möchte ich die Szenenfolge texttreu und mit Regie-Bemerkungen einleiten.

Zeus zu Hermes: „Wohlan, bescheide die Göttinnen und ihren Staat her!“ – Zu Apollo: „Du passe zum Liede den Tanzschritt!“ – Zu Dionysos: „Schaff schwärzeren Wein!“ (Die Angesprochenen treten ab.) „Des Weines göttliche Süße / spüle erst jegliche Sorge vom vielbekümmerten Zwerchfell! / Freude erschüttere es nur und unsterbliches Göttergelächter! / Frank sei das Wort und frei der Gedanke! Herrenlos breiten / sich die Gefilde olympischer Lust: was du greifst, das hast du.“ / – Was die Regie vorsieht: Hermes tritt auf; hinter ihm Reigensänger im Taktschritt der Musik; darauf **Hera**, begleitet von **Artemis** und **Demeter**; zuletzt, von seinen Trabanten umringt, Dionysos. Zwei der Trabanten schleppen ein goldbereiftes Weinfäß herbei, das sie auf den Opferaltar legen; andere tragen anmutig auf prächtigen Tellern Weingläser bzw. Pokale, andere Zigarren und Zigaretten, wieder andere Blumen, Früchte usw., womit sie im folgenden die Gäste bedienen, während die einen vom Fasse ausschütten. Hera nimmt zur Rechten des Zeus Platz. Neben Hera Apollo. Hades kauert am Fuß des Thrones, Poseidon links am Ende des Halbkreises. – Zeus hat die Göttinnen begrüßt und verkündet: „Es gilt heut, / himmlische Freunde, zu zeigen, daß keines Sterblichen Neidfluch / je uns zu trüben vermag das Heiter des ewigen Festtags. / Geht euch die Sonne (auf sich deutend) zur Rüste, vergolde sie abendgerötet / nochmals im Kreise (auf die Gästeweisend) die stolzen, erdentwachsenen Gipfel!“

Apollo zieht nun mit **Sängerknaben** einen Reigen auf. Dieser feiert Zeus als scheidende und den künftigen Gouverneur als wieder aufstehende Sonne. Darauf Heilrufe auf den künftigen Landesherrn. Die Göttinnen nur – und Poseidon – halten sich zurück. Skeptisch verhält sich besonders Hera, deren Vater Villegas unter den Elysiern sitzt. Zwischen ihr und Zeus entspinnt sich ein Liebesgezänk von Zuneigung und Abwehr. Kosenamen wie „zänkische Zeusin!“ und „mein frommes Täubchen“ sind dessen Ausdruck. Dazwischen Flüstergespräche, während Dionysos geheißt ist, seines Amtes als Zungenlöser besser zu walten. Zeichen von Zuneigung Heras für den auffällig schweigsamen Poseidon sind Zeus nicht entgangen. Sein eifersüchtiger Argwohn führt später, vom Alkohol genährt, beinahe zum Zweikampf. Offenbar ist Donna Villegas die Flamme zweier Herzen; ob des Davidson oder des Moreno (in dessen Geheimnis sie eingeweiht zu sein scheint), ist ihr nicht wich-

tig; unumwunden erklärt sie Zeus: „Frei will ich sein oder Frau Gouverneur.“ Darauf der siegessichere Zeus: „Ist das alles? Stein und Bein geschworen, es gilt! Du bist meine Hera!“ – Jeder nimmt dies für eine ernste **Verlobung**. Alle rufen und trinken zu, Dionysos feuert an: „Es lebe das Brautpaar!“ Nur Poseidon erhebt sein Glas nicht, ringt finster seine Erregung nieder. Vater Villegas ist begeistert darüber, „daß diese Stunde, die im Zirkel hier voraus den Doktor ehrt, dem Kopf ein Herz beschert, zu beider Glückes Gleichgewicht... Elysium trinkt auf das Glück des Paares!“ Der feuchte Dionysos, bereits mit **gestörtem** Gleichgewicht, zum trockenen Poseidon: „Bruder, wie? hast du denn Mäuse im Keller? – „Schweig!“ – „Wespen im Giebel? Trinke, der nimmt das Geziefer.“ – Im Festtaumel stellt Apollo seine Sänger zum **Brautreigen** auf: „Mit Blumen zweien wunderhold vom Erdenbaum gepflückt, hat Eden in der Sonne Gold den höchsten Thron geschmückt...“ – Zeus ist selig: Ihr habt „das Herz übergewollt mir geschüttet“. Hera streut den Kindern wieder Rosen; eine Poseidon zum Gruß. Zeus hat's bemerkt, und es setzt wieder einen Wortwechsel. Doch Dionysos schneidet ihn kurz ab, indem er Poseidon zum Trinken nötigt: „Holla, du göttliches Walroß! Endlich einige Tropfen von dem Element ins Aquarium!“ „Sehen sollst du, wie rasch sich der Käfig bevölkert mit lustigen Vögeln!“ Poseidon greift nach dem gereichten Becher und trinkt heimlich Hera zu.

Schon kündigt Apollo mit den Worten: „**Elysium** wird seinen Sold nun entrichten“, eine neue, überraschende Nummer der Festfolge an. Der Elysier Professor Sanchez erhebt sich und tritt mit einer **Diplomrolle** vor: „Es hat dem akademischen Senat gefallen, Euch, Don Davidson, in Rechnung des umfangreichen Wissens, seltenen Könnens, wovon Ihr Probe gabt in Eurer Schrift, auf meinen leisen Wink den Doktorgrad des bürgerlichen Rechts zuzuerkennen, mit Absicht von der letzten strengen Prüfung. Ich tue nur dem eignen Stolz genug, indem ich mich beehre, das Diplom persönlich Euch zu überreichen.“ Zeus ist überrascht, tief bewegt, bittet aber – jetzt zur Stunde – um Enthebung von der sauren Pflicht sorgfältig einstudierter Dankesrede. Der bereits stark benebelte Dionysos nimmt die Dankeschuld auf sich. Apollo improvisiert mit seinen Sängern ein **Lied** bekannter Töne und Verse von „**Mops und Mond**“, worin Mops in vier nächtlichen Spaziergängen dem „**vollen Mond**“ begegnet. Alle Bewandnis ergibt sich, erklärt Apollo den Knaben, setzt ihr „Doktor“ für „Mond“ ein. Daß die Text-Variation nicht allen gelang, war vorauszusehen. So bekam man neben „dem vollen Mond“ „dem vollen Doktor“ mit überzähliger Silbe „-tor“ und, noch schlimmer, statt „so dumm wie es der Mond nur kann“ auch das neue „so dumm wie's nur ein Doktor kann“ zu hören. Kein Wunder, daß selbst ein betrunkenen Zeus diesen Chor für keine Huldigungsadresse nimmt. Er fordert Aufklärung. Apollo ist zunächst verlegen; doch gelingt es ihm, dessen Unmut mit einer köstlichen Schwefeliade zu beschwichtigen. – Als dann mit den Sängern wieder auch Poseidon von Hera ein Röslein zugeworfen erhält, hat dies des Zeus eifersüchtiges Auge schon entdeckt: er stürzt sich auf den Nebenbuhler, „ihm den Schlund zu durchschneiden“. Poseidon, dem Vorsicht geraten erscheint, erhebt sich lachend: „Bis hierher der Spaß, Zeus!“ – „Spaß?“ – „Holde Hera, ich kann gratulieren: dein Bräutigam, glänzend hat er die Probe bestanden.“ Zeus, an Hera gewandt: „Ist es wirklich? – „Natürlich mein Guter!“ Und sie warnt ihn, sich als künftiger Gatte nicht so leicht ins Bockshorn jagen zu lassen. Darauf gibt Zeus bei, verdonnert jedoch Poseidon, „dreimal den Becher zu

stürzen". Und er begründet: „Wenn Zeus schnarcht, haben die Götter fein ihre Lichter zu löschen!" – „Bei mir ist's in Ordnung", versichert Dionysos, und ordnet an: „Sei jeder selber sein Nachtwächter denn!"

„Noch hat die **Erde** allein ihren Zins nicht bezahlt" stellt Apollo, an Zeus gerichtet, fest; „doch bescherte Artemis dir von der Beute der Jagd ein **Ungeheuer**, grausam, gefräßig, furchtbar so Göttern wie Menschen." – Die Mohren haben schon zuvor das leere Faß entfernt und schleppen nun für den Opferaltar ein Ungetüm – vorne Stierkopf mit todtraurigen Zügen und langen Eselohren, mitten Drache, hinten Fisch – herbei. – **Ares** tritt vor und vollzieht die Huldigung: „Selbst lag ich, Ares, im Kampf mit dem Schrecken der schäumenden Salzflut, / bis es gelang – nur Göttern war's möglich – das gräßliche Untier / endlich zur Strecke zu bringen." – Zeus: „Trefflicher Ares, was soll dieses Untier?" – Ares: „Der stärkeren eines, o Zeus, war dies Untier. / Eitel Tugend und Kraft schien's zu sein; doch die Götter entdeckten / Schwäche an ihm, und aus Köcher und Scheide ereilte die Strafe / dieses verwirkte, untaugliche Leben. Denn Zeus ist der Stärkste. / Ihm ist die Stärke der Götter, ihm alles tüchtige Leben. / So ist es **Zeus**, der im Tun seiner Götter solches vollbracht hat. / ... Der Erdball / bringt ein würdiges Opfer dir dar: denn **hier ist Castrillo**." / Zeus ist über das Opfersymbol hochentzückt: „Prächtig, prächtig ist's euch geglückt, das Herz mir zu rühren. / Wie ich sie schätze die Gabel! Ein Trankopfer drauf! Es bedeute / Heil dem Olymp..." / Alle trinken Zeus und sich gegenseitig mit Heilrufen zu. Inzwischen hat Apollo einen **Reigen der Sänger** um das Opfertier angeordnet. Hier die kurzen Liedstrophen:

„Du lieblicher Stier,
abscheulicher Drach!
Du schmollest wohl schier?
Was warst du so schwach!
Dein reizendes Ohr,
das brachte dich um.
Was hältst du uns vor?
Was warst du so dumm!
Vielköstliche Speis',
wir braten dich gleich.
Du zürnest wohl Zeus?
Was machtest du Streich!"

Die Verse waren platt genug, um für den stark alkoholisierten **Zeus** noch verständlich zu sein. Mühsam reckt er sich vom Thron und spricht mit schwerer Zunge in abgesetzten Worten: „So muß es sein: Ich will ihn verschlingen, / wie diesen Trunk – ich begrabe – in Nacht und Vergessen. – Ein letztes Mal / nenne ich jetzt – noch den Namen ‚Castrillo‘ – (stürzt einen Becher) und laß ihn dahin sein.“

Während er noch spricht, überbringt ein Mohrenknabe auf goldenem Tablett eine Depesche. Zeus greift danach: „Ein Drahtbericht! – Ich darf mein Täubchen bitten, die frohe Kunde mir zu vertonen." **Hera** öffnet den Fernbrief und beginnt zu lesen: „Ostzug – 518 – heute nacht..." – Zeus: „... bringt Vater und Bruder? Sie kommen noch zurecht. Man – schicke nach ihnen! – Lies weiter!" – Hera: „Laß mich's morgen dir berichten! Für heute ist's nicht von Belang." – Zeus: „Lies du, Apollo!" – Apollo reißt Hera den Fernbrief aus

der Hand: „Nun, wenn Eure Seligkeit nicht versessen auf jeden Buchstab und Beistrich, mache ich gerne mich nützlich." – Hera (zu Apollo): „Nicht heute! Nein, tue es nicht!" – Apollo: „Des Höchsten Wille geschehe." Er summt die ersten Worte und liest dann laut weiter: „... im Gebirge, unweit Totlan – zum Stehen gebracht – den Wagen überfallen – von Katholiken, scheint es, die mit dem Ruf: ‚Hoch Christ, der König! Nieder mit Obregon!‘" – Der Leser stockt. – Zeus: „... die mit dem Ruf...? Fahr fort!" – Apollo: „Mein Auge träumt. Ganz richtig, Hera, morgen sehen wir besser." – Zeus: „So streng dich an! Ich will's." – Apollo: „Verzeiht, Freunde! Hier steht von Davidson..." – Zeus, aufgeschreckt: „Von Davidson? Lies weiter!" – Apollo: „Sicher, das Auge täuscht mich. / Auch steht es schwarz auf weiß, daß 'ne Verwechslung im Spiel. Man hat Don William Davidson mit Obregon verwechselt, nur verwechselt; darüber kann man schlafen, John, bis alles sich wieder hat zurecht gewechselt." – Zeus: „Schwätzer, gib her den Brief!" Weinmüde, doch mit wachsendem Entsetzen liest er: „Heute nacht – zum Stehen gebracht – von Katholiken" – Wie? „Don Davidson mit jungem Herrn – der sich zur Wehr gesetzt – verwundet – weggeschleppt – ins Ungewisse." Mit Zurufen, wie: „Entsetzlich! – Nein, unmöglich!" – nehmen die andern die Schreckensnachricht auf. – Zeus taumelt vom Thron herab, reißt sich den Bart aus dem Gesicht und die Toga vom Leib, während er schreit: „Ha! – Das! – Fasching, verfluchter! – Das eben jetzt zur Wahl – im Ölkrieg! Mein Vater! Bruder!" – Navarro schaltet sich beruhigend ein: „Wir müssen warten, John! Laß **uns** sorgen!" – Hera ist auf ihren Sessel zurückgesunken. An sie noch wendet sich **John** kurz: „Mein Traut, hilf du! Verlaß mich nicht auch du!" – Poseidon versäumt nicht zu sagen: „Die Katholiken' hieß es. Laßt sie baumeln!" Die Elysier mischen sich unter die Olympier und folgen, wirt durcheinander redend, John Davidson nach außen. – Poseidon, nun wieder Pasqual Moreno, begleitet die Damen Demeter und Artemis zum Ausgang und bietet dann als letzter Hera seine Dienste an. Hera: „Ist das nicht schrecklich?" – Moreno: „Glaubst du nicht an mich?" – Hera: „So hättest **du**...?" – Moreno: „... das unverdiente Glück, dich mein zu nennen. John hat keine Zeit, sich jetzt um Ämter zu bewerben." Das Mädchen, das von ihren Liebesansprüchen heute schon einmal zu verstehen gab: „Frei – oder Frau Gouverneur", erlaubt sich die Bemerkung: „Bleibt nicht Castrillo noch?" – Moreno hat den Mut, zu verraten: „Auch er muß unterliegen. Der süße Zwang, den solche Augen üben, gibt Kraft mir, Weltenachsen zu verschieben." Er begleitet Hera mit der Rechten umschlungen weg.

Von allen übersehen, liegt noch Dionysos auf dem Teppich. Er schlägt die Augen auf, schaut verwundert um sich und brüllt, sich vom Boden erhebend, mit schwerer Zunge: „Verwünscht! Wo sind sie all, die Seligkeiten?"

(Vorhang fällt)

Kollegiumsbrief

Am Anfang des Schuljahres wurden wir mit der Aufgabe betraut, einen kleinen Bericht über ein Radioquiz in Konstanz zu schreiben. Hätten wir das lieber nicht getan, denn es dauerte nicht lange und wir wurden beauftragt, den Kollegiumsbrief für das zweite Semester dieses Schuljahres zu verfassen. Und so müssen wir uns halt in Gottes Namen nach der Notenkonferenz „noch einmal“ anstrengen. Nach langem Hinauszögern machen wir uns nun an die Arbeit, denn Pater Regens wartet sicher schon ungeduldig darauf.

Was ist in diesem zweiten Semester eigentlich alles geschehen? Mit neuem Elan gingen wir den zweiten Teil des Schuljahres an, jeder brachte wie immer seine guten Vorsätze mit, und alles verlief wieder wie gewöhnlich, bis unser Internatsalltag von einem Todesfall überschattet wurde. Am Samstag, den 12. März, verschied nach langem Leiden Pater Gottfried Blum, der Subprior des Klosters und Lateinlehrer des Gymnasiums, der sich um die Schule sehr verdient gemacht hatte, aus einem arbeitsreichen Leben. Am Dienstag, den 15. März, fand in der Abteikirche der Beerdigungsgottesdienst und hernach die Beerdigung von Pater Gottfried statt. Doch das Semester war nicht nur von solch traurigen Geschehnissen überschattet. Bald dachten wir nicht mehr an das traurige Ereignis und wurden von anderen Dingen beschäftigt. So besuchte uns ein älterer Dozent, der einen kleinen Rezitationsvortrag in unserem Fernsehsaal abhielt. Aber auch an Sportveranstaltungen fehlte es nicht. Wir meinen hier weniger den Leistungssport, der nur von wenigen betrieben wird, sondern vielmehr den Breitensport des ganzen Kollegiums. So fand in der Schendlingerhalle in Bregenz ein Sportnachmittag der Mehrerau statt, an dem sich Leichtathleten, Fußball- sowie Volleyballspieler begeistert beteiligten. Obwohl die Schüler im Volleyballspiel gegen die Professoren einen schlechten Tag erwischten und eine klägliche Partie lieferten, konnten sich die Leistungen der Fußballer und der Leichtathleten sehen lassen.

Dann endlich die Osterferien: Wieder einmal eine Zeit, in der wir uns nicht vor Latein- und Mathematikschularbeiten sorgen mußten. Diese Ferien hatten wir aber nach all den Anstrengungen der letzten Wochen sicher nötig. Doch wie schnell so eine Zeit vergeht, das weiß bestimmt jeder und bald hatten wir uns wieder mit allem möglichen Schulkram herumzuschlagen.

Sie wissen sicherlich alle was ein Nuntius ist, aber die meisten von uns hatten davon noch nie etwas gehört, bis man uns eines Tages sagte, ein Nuntius sei ein päpstlicher Gesandter, und ein solcher, nämlich der Nuntius von Österreich, besuche am 12. Mai die Mehrerau. Das ganze Kollegium stellte sich vor dem Portal der Abteikirche auf, und jeder wartete gespannt auf die Ankunft des Bischofs Bruno Wechner und des hochw. Nuntius DDr. Mario Cogna. Vor der feierlichen Begrüßung spielte wieder einmal die FMM-Band, die natürlich nicht fehlen darf, und nach einigen Worten der Begrüßung durch hochw. Pater Abt versammelten wir uns in der Kirche, wo der Chor zwei Lieder sang und der Nuntius eine kurze Ansprache hielt. Den Rest des Tages blieb dieser in der Mehrerau, feierte am nächsten Tag eine heilige Messe in Gwiggen und verließ das Ländle wieder.

Dann kamen die Freunde des Kollegiums Mehrerau zum Zug. Da man das Internat nicht immer nur mit Farbfernsehern (jetzt sind es schon drei) beglücken kann, dachten sie sich heuer etwas sehr Originelles aus. Es handelte



Unsere Staatsmeister im Geländelauf (Mannschaftswertung): Bernhard Mathis, Jürgen Giesinger und Christoph Ölz.

sich um einen Wettbewerb, der dem Unter- und dem Obergymnasium zwei verschiedene Aufgaben stellte. Wer mitmachen wollte, der konnte im Untergymnasium Theaterstücke zu einem selbstgewählten Thema aufführen. Im Obergymnasium war es etwas schwerer, denn hier war eine bestimmte Aufgabe gestellt. Die Studenten konnten anhand von Bildtonreihen, Aufsätzen usw. Stellung zu dieser Aufgabe nehmen. Welchen Einfluß können Internat und Religion auf den jungen Menschen haben? Es war gar nicht so leicht, dieses Problem so gewissenhaft zu behandeln, daß alles gesagt war, was gesagt werden mußte. Auf jeden Fall beteiligte man sich eifrig, denn es gab Preise bis zur Höhe von 1500 Schilling zu gewinnen. Und die Ergebnisse waren, soweit wir gesehen haben, nicht zu verachten.

Wie jedes Jahr veranstaltete die Mehrerau auch heuer wieder einen Elternnachmittag, diesmal aber einen ganz besonderen. Denn zum ersten Mal stand dieser Nachmittag ganz im Zeichen des Sports. Es standen zuerst Fußballspiele der Knaben, dann ein Volleyballspiel der Professoren gegen die Schüler, das diese 2:1 verloren, eine Leichtathletikveranstaltung und zu guter Letzt ein Fußballspiel der Väter gegen die Professoren auf dem Programm. Das Wetter war zuerst strahlend, doch ausgerechnet vor dem Fußballspiel muß es in Strömen zu regnen beginnen. Das ganze Treiben wurde vorerst in den Speisesaal verlegt, und auch die FMM-Band packte schnell ihre Instrumente und verzog sich ins Haus. Doch Zweifel, ob das Fußballspiel stattfinden sollte oder nicht, die gab es nie. Und so zogen dann beide Mannschaften vorerst noch im Regen auf den durchweichten Fußballplatz. Das Spiel war eine einzige Rutschpartie, obwohl das Wetter nach einiger Zeit wieder besser wurde. Jeder spielte mit vollem Einsatz und schließlich blieben die Professoren ein zweitesmal an diesem Tag die Sieger. Sie schlugen die Väter 3:1.

Nun ging es rasch dem Ende des Schuljahres zu, aber erspart blieb uns dennoch nichts. Der Sandsteinengel, der schon seit Jahrzehnten auf dem Giebel des Kollegiums thronte und schon vieles mitgemacht hatte, ließ in der Nacht von Sonntag, den 26., auf Montag, den 27. Juni, einige Sandsteinbrocken auf die Straße vor dem Hauptportal fallen. Die Türe wurde sofort zugesperrt, man stellte ein Gerüst auf und es wurden sogleich Vorsichtsmaßnahmen getroffen, daß auch niemandem etwas zustoßen konnte. Man werkelte einige Tage und holte den Engel dann am Regenstag, das war der 6. Juli, vom Dach herunter. Einige Arbeiter zerschlugen ihn mit Meißeln schon auf dem Dach und ließen die einzelnen Stücke dann auf die Ladefläche eines Lkw fallen, der vor dem Hauptportal stand. Es wurden also nicht viele Umstände gemacht und schon am Nachmittag des nächsten Tages war alles wieder frei passierbar.

Weil gerade vom Regenstag die Rede war. Wie immer an diesem Tag feierten wir zuerst eine heilige Messe im Gallusstift und am Nachmittag fand das traditionelle Fußballspiel der 7. Klasse gegen die Professoren statt, das diesmal aber (wie fast immer) die Schüler gewannen.

Die letzten zwei Tage bis zu den Sommerferien vergingen wie im Flug und am Freitag, den 8. Juli, war es endlich soweit. Wir konnten wieder mit Sack und Pack (und einem mehr oder weniger guten Zeugnis) die Mehrerau verlassen.

Martin Ebster
Thomas Nußbaumer



Unsere Knabenmannschaft mit ihrem Betreuer Gerhard Prinschler.

Mehrerauer Schirennen

An der Anschlagtafel hing folgender Zettel: Ein Altmehrerauer veranstaltet ein Schirennen. Als Preis spendet er ein Paar Schier, er verlangt aber folgenden Austragungsmodus: Zuerst wird ein Schirennen ausgetragen, anschließend jassen die Gruppensieger um den Gesamtpreis. Der Gesamtsieger schreibt einen Bericht für die Mehrerauer Grüße.

Als der große Tag da war, ließ es Petrus leider regnen. Das Schirennen wurde auf den 15. März verschoben.

An diesem Tag war strahlend blauer Himmel. Nach dem Mittagessen fuhren wir mit zwei Bussen in den Bregenzerwald, nach Schopperrau.

Während wir mit dem Lift hinauffuhren, dachte sich wohl jeder, daß wir zum Grasschifahren gekommen seien. Unten im Tal blühte es schon. Mit zunehmender Höhe wurde es weiß. Zuerst einzelne Schneeflecken im Schatten, doch schließlich eine geschlossene Schneedecke.

Oben angelangt, zeigte jeder gleich sein Können. Nach der Besichtigung des Kurses begann um 15 Uhr das Rennen. Jeder stand am Start und wartete mit steigender Nervosität, bis seine Startnummer aufgerufen wurde und dann hieß es: „Fünf, Vier, Drei, Zwei, Eins, los.“ Jeder startete fast katapultartig, um ja keine Zehntelsekunde zu verlieren, und mit zunehmender Geschwindigkeit rauschten alle durch die Tore, so knapp wie möglich, ja einige rasierten sogar Stangen. Nach Beendigung des Rennens warfen in den einzelnen Gruppen, als Sieger, die Arme in die Höhe: Christoph Oberhauser, Helmut Lingg, Manuel Tommasi, Christian Ebenbichler und ich. Bald danach waren wir wieder

unten bei den Bussen. Mit großer Geschwindigkeit fuhren wir in unser „geliebtes Heim“ zurück. In den einzelnen Gesichtern konnte man deutlich Enttäuschung und Freude ablesen.

Dann hieß es auf das Jassen zu warten, denn wir wollten möglichst schnell eine Entscheidung. Einige lernten noch in aller Eile das Jassen.

Am 28. März hieß es: Nach dem Abendessen werden die Gruppensieger um den Preis jassen.

Als wir zusammen saßen, merkte man plötzlich die Nervosität, die jeden erfüllte. Wir waren fünf und so legte Pater Nivard drei Runden fest, also 15 Spiele. Wir waren gerade so mitten drinnen, da mußten wir schon wieder aufhören. Dann war die Frage, wer gewonnen hatte, denn jeder spielte gut.

Die Spannung stieg, als Pater Nivard zusammenzählte.

Schließlich war ich Sieger mit 609 Punkten, gefolgt von Helmut Lingg 549, Tommasi 532, Oberhauser 460 und Ebenbichler 305 Punkten.

Michael Weishäupl

Nachschrift der Redaktion: Pater Regens dankt dem hochherzigen Spender Dr. Hermann Beck, Zahnarzt in Amorbach, Bayern, und Pater Nivard und seinen Helfern für die Durchführung des Rennens.

Aus der Augia Maior

Im Dienste Gottes und der Kirche

Am 17. März 1977 ernannte Abt Dr. Kassian Lauterer P. Bernhard Werner, der sich unserem Konvente angeschlossen hatte und seit 1970 an unserem Gymnasium Deutsch und Geschichte unterrichtet, zum Subprior des Klosters.

R. P. Robert Baumkirchner, Organist der Abtei Mehrerau, der seit 1975 an unserem Gymnasium Musik unterrichtet, feierte an der Universität Salzburg seine Sponsion zum Magister theologiae.

Am Freitag, den 20. Mai, wurde im Kongreßsaal des Bundeskanzleramtes in Wien Dekan Msgr. Georg Schelling (1919–1926) das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs überreicht. Msgr. Schelling war über 7 Jahre im KZ. Kardinal Faulhaber hatte ihn zum Lagerkaplan in Dachau ernannt, wo er sich unter größtem persönlichen Risiko für die 3000 inhaftierten Priester aus fast allen europäischen Staaten einsetzte.

Daß ein Pfarrer in Ruhe die Hände nicht in den Schoß zu legen braucht, beweist Priesterjubilär Geistl. Rat Roman Kopf (1915–23). Nach segensvoller Tätigkeit in Mäder, Ludesch, Thüringerberg, Nofels, wo er statt der viel zu kleinen, alten Kirche eine neue baute, trat er mit 1. Jänner 1977 in den Ruhestand und zog sich als Götzner nach Meschach zurück. Auch hier führte er mit bewundernswerter Initiative die Außen- und Innenrenovierung durch. Da hatten die Meschacher am 3. Juli allen Grund, ihren Pfarrer zu seinem goldenen Priesterjubiläum zu feiern.

Der Diözesanbischof von Augsburg verlieh dem Benefiziumsvikar in Sulzberg (Allgäu), Dr. Josef Martin (1915–17), den Titel und Rang eines bischöflichen Geistlichen Rates. Die Mehrerau gratuliert dem unermüdlichen Seelsorger und Wissenschaftler.

Aus Beruf und Leben

Am 1. April wurde an der Wirtschaftsuniversität Wien Mag. oec. Reinhold Fitz (1960–68) zum Doktor der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften promoviert.

An der Universität Innsbruck promovierte Felix Frießnig (1964–67) zum Doktor der gesamten Heilkunde, ihm folgte am 4. Juni Wolfgang Vogel (1962–70) als Dr. univ. med.

Zum Dr. iuris utriusque wurde am 2. Juli in Innsbruck Eugen Ludescher (1970–72) promoviert.

An der Universität Graz promovierte Gerhard Mayer (1958–66) zum Dr. phil. (Naturwissensch. Richtung).

Am 2. 5. feierte in Innsbruck Willi Sieber seine Sponsion zum Mag. rer. nat.

Am 12. 2. feierten an der Fakultät für Sozial-Wirtschaftswissenschaften in Innsbruck Wilfried Breuß (1963–66) und Hans Maly (1963–71) ihre Sponsion als Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Rudolf Lehn (1965–70) legte in Ulm das Staatsexamen für Physik und Mathematik ab und begann sein Referendarjahr am Gymnasium Saulgau.

Seine Sponsion zum Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften feierte Lambert Klink (1961–69) am 7. Mai in Innsbruck.

Mag. Dr. Viktor Wratzfeld (1957–65) wurde mit 1. 7. zum Provisorischen Professor ernannt. Seiner Bewerbung um die Stelle eines Professors für Deutsch und Geschichte am Deutsch-Schweizerischen Gymnasium in Hongkong wurde stattgegeben.

Bei Sportberichten im vergangenen Winter konnte man öfter den Namen des Konditionstrainers Rauch hören. Andreas Rauch (1962–70) hatte sein Lehramtsstudium für Mathematik und Leibesübungen abgeschlossen.

Der Bundespräsident verlieh dem Geschäftsführer der Sektion Gewerbe der Tiroler Handelskammer, Dr. Karl Griebler (1923–26) das „Goldene Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik Österreich“. Anlässlich seines Übertritts in den dauernden Ruhestand am Ende des vergangenen Jahres wurden seine besonderen Verdienste um das Tiroler Gewerbe gebührend hervorgehoben.

Dr. Hans Kohler (1928–36) wurde der Berufstitel Medizinalrat verliehen.

Im Rahmen einer Schulfeier an der Bundeshandelsakademie in Bregenz überreicht Hofrat Dkfm. Dr. Eberle Prof. Josef König das Dekret, mit dem ihm der Herr Bundespräsident den Titel Oberstudienrat verlieh. Nach Kriegsdienst und abgelegter Lehramtsprüfung begann Prof. König im Jahre 1950 in der Mehrerau zu unterrichten und verblieb bis heute mit einigen Stunden, auch nachdem er voll an die Bundeshandelsakademie übersiedelt war.

Der Bundespräsident verlieh dem Volksschuldirektor an der Volksschule Ischgl (Paznaun) Josef P a r t h (1937–38) den Berufstitel Oberschulrat.

Im a.o. Krankenhaus in Kufstein wurde der neue Trakt (Interne, Gynäkologie, Wochenstation) nach den Plänen von Architekt Dipl.-Ing. Walter M a y e r, Wörgl (1935–38) aufgeführt.

Dr. Walter K ü n g (1957–65), Facharzt für Zahnheilkunde, eröffnete in Brezgenz seine Praxis als Zahnarzt und Dr. Werner Z o p p e l (1956–58) in Dornbirn seine Ordination als praktischer Arzt.

In der Pfarrkirche zu Ötz gaben sich am 12. Februar Anton H a i d (1966–74) und Frä. Waltraud H a u s e r das Ja-Wort. Sie hatten P. Regens Adalbert gebeten, ihnen den Segen der Kirche zu spenden.

Am 26. März segnete Abt Kassian in der Kollegiumskapelle das Ehebündnis von Stud. Ref. Gerhard Z i m m e r (1962–70) mit Frä. Inge S a u t t e r.

In der Pfarrkirche zu Mauren heirateten am 16. April Hansjörg N i p p (1962–70) und Frä. Heidi S c h r e i b e r.

Das Hochzeitskirchlein seiner Eltern, Stuben am Arlberg, hat am 25. Mai Dr. Klaus Z i t t (1961–69) mit seiner Braut Sigrid K e r e r für den Beginn des gemeinsamen Lebensweges ausgesucht. P. Regens und eine ganze Reihe von Mitschülern aus der Mehrerau sollten Zeugen dieses Trauaktes sein.

Hatte Hans K o l l e r als echter Kamerad Dr. Zitt Trauzeuge gemacht, so sollten sich am 2. Juli die Rollen ändern. Dr. Johann K o l l e r (1962–69) – in der letzten Nummer der MG ist da ein Fehler – vermählte sich am 2. Juli in der Kirche zu Birkenberg in Telfs mit Frä. Maria W a l d h a r t.

Im Hause der Eva und des Dr. Gerhard M a y e r (1958–66) kam am 5. Jänner mit Sabine ein Sonnenschein an.

Im Hause der Dr. Ilse und Günther E r n e (1953–57) hat Beate ein kleines Schwesterlein – Maria-Luise – bekommen.

Die glücklichen Eltern Waltraud und Dr. Hans M a t h i s geben die Geburt ihres kleinen Bernhard bekannt.

Dem Mag. phil. Johannes K ü n g (1959–67) schenkte seine Gattin Claudia eine Tochter Julia.

Mit großer Freude und Dankbarkeit gaben am 16. Juni die Geburt ihres Töchterleins Silvia bekannt Christine und Dr. Theo F e n d (1961–69).

Aus Götzens melden am 10. Juni Waltraud und Oskar L e i s n e r (1956–64) die Ankunft der kleinen Angela.

Bei Ulrike und Dr. Engelbert F r i s c h m a n n (1952–60) ist es nun ein Dreibubenhaus geworden. Alexander und Günther haben in Christian einen neuen Kameraden bekommen.

Den Lauf vollendet

Um die Jahreswende starb in Schwarzach Fabrikant Johann H e f e l. 1910–12 besuchte er die Fortbildungsschule in der Mehrerau, wo sein Onkel P. Robert Moosbrugger († 1917) Mitglied des Konventes war. Schon früh begann für ihn der Ernst des Lebens, als er als Buchhalter in die Schwarzacher Klöppeiindustrie eintrat.

Die maßgebenden Stationen seines Unternehmerlebens lassen sich zwar schnell aneinanderreihen, sind aber bleibender Ausdruck für seine Bereitschaft, Risiko zu tragen, vorzuschauen in die Zukunft und sich den Erfordernissen jeder Zeit anzupassen. 1915 baute er nach verantwortungsvoller Arbeit in der für Schwarzach typischen Wetzsteinerzeugung die Klöppelfertigung neu auf und führte sie sicher durch die Weltwirtschaftskrise. 1936 stellte er sich auf die Inlettweberei um und baute diese Schritt für Schritt aus. 1948 erhielt sie ein neues Webereigebäude, 1951 ein Vorwerk, 1960 eine eigene Ausrüstung, 1964 eine Konfektionsabteilung und kurz darauf eine Komplettierung mit einer Federfüllaufgabe. 1972 kam eine Steppdeckenfabrik in Kefernmarkt dazu. 150 Mitarbeiter waren beim Senior Johann Hefel und sind es heute bei seinen 3 Söhnen, die seit 1969 die Geschäftsführung innehaben, gut aufgehoben.

Über seine Familie und seinen Betrieb hinaus kümmerte sich Johann Hefel als Gemeindevertreter um die Belange seiner Heimatgemeinde Schwarzach. Besonders lagen ihm „seine“ Blinden am Herzen. Man darf mit Fug und Recht sagen: seine Blinden, denn ihre Anliegen waren zu seinen persönlichen Anliegen geworden.

Für uns Studenten der zwanziger Jahre war Josef L e h n e r t (1923–27) oder Lehmann, wie ihn seine Freunde nannten, ein Begriff:

Lehnert, der intelligente und fleißige Student, der das Gymnasium mit Auszeichnung abschloß (übrigens von den 12 Maturanten hatten 6 ein Reifezeugnis mit Auszeichnung, 10 wählten als Studium Theologie und hielten alle durch), der Sportler, der bei den Mittelschulturnfesten die Mehrerauer Farben mit Stolz vertrat, der Sänger, der so manche interne Feier mit Couplets verschönte (War dat net schade?) und der in der Mehrerau seinen musikalischen Höhepunkt feierte in „Zar und Zimmermann“ als Bürgermeister (O sancta iustitia...).

Lehmann war nicht mehr einer der Jüngsten, als er zu uns kam. Er hatte eine Lehre als Versicherungskaufmann hinter sich und dann zwei Jahre Oblatenschule in Marienstatt.

So stand nach der Matura sein Studiumwunsch fest: Theologie. Seine Studien machte er an der Phil. theol. Hochschule St. Georgen bei Frankfurt. Seine Priesterweihe am 8. 12. 1933 fiel in eine Zeit äußerster Bewährung. Er hat sie bestanden.

Nach Kaplanstellen in Oberlahnstein, Wiesbaden-St. Bonifatius, Weilburg und Limburg wurde er am 1. 1. 1948 als Nachfolger des eben zum Limburger Bischof erwählten Dr. Ferdinand Dirichs Pfarrer in Winkel im Rheingau. Seine unbeschwerte, fröhliche Lebensart paßte zu den Bewohnern des Rheingaues, die in ihm einen Priester sahen, wie sie ihn sich wünschten.

Als ihn Bischof Dr. Wilhelm Kempf dann zum 30. 9. 1956 bat, die Leitung der Gemeinde St. Bernhard in Frankfurt zu übernehmen, stellte ihn dieser Wechsel in die Seelsorge der Großstadt Frankfurt vor neue Aufgaben. Galt es doch, neben den durch die Situation bedingten Schwierigkeiten eine Gemeinde zu übernehmen, die von so bemerkenswerten Persönlichkeiten wie Prälat Alois Eckert und Dr. Alfons Kirchgäßner geprägt war. Mit seinem spürbar gläubigen Gottvertrauen und seinem kindlichen Frohsinn hat er sich aber bald die Herzen der „Bernhardiner“ erobert.

Unter seiner Leitung hat die Gemeinde eine beachtliche Entwicklung genommen. Vor allem in den Jahren der konziliaren Erneuerung und ihren Auswirkungen in Liturgie und Gemeindeleben hat er es mit dem Gespür für den rechten Augenblick verstanden, die Gemeinde ohne Bruch mit der Tradition mit den neuen Gegebenheiten vertraut zu machen. Manche Umstellung ist ihm selbst schwer gefallen. Doch seine Bereitschaft, immer zu lernen, half nicht nur ihm selbst, sondern auch vielen Gemeindemitgliedern weiter.

In seine Amtszeit fallen auch für die Gemeinde äußerlich so bedeutende Ereignisse wie im Jahre 1960 die Außenrenovation der Pfarrkirche, in den Jahren 1963 bis 1965 der Neubau des Kindergartens, des Gemeindehauses und des Pfarrhauses und zuletzt im Jahre 1969 die Renovierung und völlige Umgestaltung des Innenraumes der Pfarrkirche.

Seine Art des Umganges mit seinen Mitarbeitern zeigte, daß er sich nie als „Pfarrherr“ verstand, der alles kontrollieren wollte. Eine sinnvolle Aufgabenteilung je nach den Fähigkeiten des einzelnen, die neidlos anerkannt wurden, führte zu guter Zusammenarbeit. Besonders seinen engeren Mitarbeitern, den Kaplänen, war er nie Vorgesetzter, sondern älterer Mitbruder, der ihnen viel Raum für Eigeninitiative ließ.

Seine Herzlichkeit und seine menschliche Wärme waren es auch, die ihn den älteren und kranken Gemeindemitgliedern nahebrachten. Ihnen galt sein Einsatz vor allem in den Jahren seines „Ruhestandes“, der eigentlich keiner war. Denn bis zuletzt hat er voll in der Gemeinde mitgearbeitet und darüber hinaus noch in den Nachbargemeinden mitgeholfen, wo und wie er nur konnte.

1956 übernahm Pfarrer Lehnert mit der großen Pfarrei auch die Blindenanstalt Frankfurt. Er machte Besuche in der Anstalt und auch bei den Blinden, die in seiner Pfarrei wohnten. Unter seiner Mithilfe konnten sich bald alle blinden Katholiken des Großraumes Frankfurt immer wieder treffen: Zu Bildungs- und Einkehrtagen, zu Advents- und Weihnachtsfeiern. Die Bezirksgruppe Frankfurt des kathol. Bildungswerkes Hessen, das in den späteren sechziger Jahren gegründet wurde, fand in Pfarrer Lehnert ihren geistlichen Beistand.

Als Joseph Lehnert vor 8 Jahren schwer krank war, gab er die Leitung seiner Pfarrei ab, stellte sich nach seiner Genesung aber wieder voll in den Dienst seiner Gemeinde, bis überraschend nach Weihnachten des vergangenen Jahres die alte Krankheit wieder ausbrach und nach hartem Krankenlager am 17. Februar zum Tode führte.

Seine letzte Ruhestätte fand Josef Lehnert auf dem alten Friedhof seiner Heimatgemeinde Frankfurt-Schwanheim.

Am Mittwoch in der Karwoche, 6. April 1977, hat Christus, der ewige Hohepriester, seinen Diener P. Hermann Egger aus der Gemeinschaft vom kostbaren Blute in sein Reich der Liebe und des Friedens heimgerufen. Hermann Egger stammte aus Nenzing, wo er 1898 geboren wurde.

1909–14 besuchte er in der Mehrerau 5 Klassen des Gymnasiums, dann trat er in die Gemeinschaft der Missionare vom kostbaren Blute ein. Nach seinem Studium in Freiburg in der Schweiz wurde er 1921 in Innsbruck zum Priester geweiht. Zunächst wirkte er als Präfekt im Xaveriushaus in Feldkirch, dann 20 Jahre als Stadtpfarrer von Klagenfurt-Annabichl und Völkermarkt. Von 1947–1959 leitete er als Rektor das Kolleg St. Josef in Salzburg-Aigen. Dann war er 6 Jahre als Vertreter des Generals in der Generalkurie in Rom, um

dann die Leitung des Exerzitenhauses Kleinholz in Kufstein zu übernehmen. Hier bemühte er sich erfolgreich um die Renovation des Hauses. In seiner Arbeit als Seelsorger lagen ihm die Kranken, Alten und die Familien besonders am Herzen.

Erwin Chisté war nach dem Ersten Weltkrieg nach Bregenz gekommen und besuchte 1919/20 die 2. Handelsschulklasse in der Mehrerau.

Dann trat er als Kaufmann verschiedene Dienststellen an. Durch 20 Jahre war er leitender Angestellter des Vorarlberger Kriegsopferfonds, wo er sich als stets korrekter Sachwalter mit großem sozialen Verhältnis für die Probleme der Kriegsopfer einsetzte.

Am 10. Juni starb in Hard Sägewerksbesitzer Norbert Hartmann. Als tüchtiger und ehrlicher Geschäftsmann hat er in früheren Jahren beim Holzschlag und in der Trift in der Bregenzerach viel und hart gearbeitet. In der Fachgruppe der Holzindustrie war er längere Zeit auch Innungsmeister. Hier konnte er seine reichen Erfahrungen zur Verfügung stellen und für seinen Berufsstand erfolgreich wirken. Seinen acht Kindern war er ein guter, fürsorgender Vater und der Schar seiner Enkelkinder ein liebender Opa. Daß einer seiner Enkel im vergangenen Jahr in der Mehrerau das Gymnasium begann, war ihm noch eine besondere Freude.

Am 9. Juli verschied nach längerer Krankheit, jedoch unerwartet rasch Klaus Dellemann (1953–57). Obwohl man von seiner Krankheit schon einige Zeit wußte, traf die Nachricht doch alle, die ihn kannten, sehr hart. Unfaßbar, daß dieser freundliche Mann im Alter von 35 Jahren vom Tode abgerufen wurde. Voller Schaffensdrang baute er mit seinem Gesellschafter die Firma Citroen-Feldkirch auf. Buchstäblich aus dem Nichts wuchs in Tisis ein Unternehmen, dem Klaus Dellemann seine ganze Kraft widmete und das schon in kurzer Zeit einen achtbaren Ruf erworben hatte. Wie freute er sich, wenn er seine Kunden gut beraten, wenn er ihnen mit Zuvorkommenheit und Freundlichkeit dienen konnte! Trotz seiner angegriffenen Gesundheit blühte er auf, wenn er geschäftlichen Erfolg hatte.

Aber nicht nur in seinem Betrieb war er geachtet, seine Freunde, deren er viele hatte, schätzten ihn als blendenden Gesellschafter, als guten Kameraden, der immer für sie da war und denen er seine Hilfe nie versagte.

Abt Kassian begleitete den Toten auf dem letzten Wege zum Städt. Westfriedhof in Innsbruck.

Jahresbericht

des Gymnasiums der Cistercienser in Mehrerau-Bregenz
über das Schuljahr 1976/77, veröffentlicht von der Direktion.

1. Lehrer und Lehrfächerverteilung Ordenseigene Lehrkräfte

- Roder P. Adalbert, Dr. et Mag. phil., Direktor, Hofrat, Regens, geprüft für L, G; unterrichtete L 4, Chorgesang, ab 2. Semester L 6.
- Lauterer P. Kassian, Abt, Dr. et Mag. theol., geprüft für Rk, unterrichtete Rk 6, 8, PE 7, 8. Im 2. Semester Klassenvorstand 6.
- Baumkirchner P. Robert, Mag. phil. et theol., geprüft für Rk und ME, unterrichtete ME 1a, 1b, 2, 4, 5; Kustos der Musiksammlung.
- Blum P. Gottfried, Subprior, Oberstudienrat, Mag. phil., geprüft für L, G; unterrichtete L 3b, 6, Klassenvorstand 6, gest. 12. März 1977.
- Brigl P. Johannes, Jugendrotkreuzreferent, unterrichtete Rk 3b, BuU 4, 5, 6, 8; Ch 3a, 3b, 7, 8; Kustos der naturwissenschaftlichen und chemischen Sammlung. Kustos der audio-visuellen Lehrbehelfe, Klassenvorstand 3b.
- Eicker P. Alois, unterrichtete Rk 1a, 1b, 2, 3a, 4, 7, Klassenvorstand 1b.
- Huber P. Nivard, Mag. phil., Erzieher im Internat, geprüft für M, Lü; unterrichtete M 5, 6, 8, Lü 8. Kustos des Kabinetts für Leibesübungen. Referent für Schullaufbahnberatung, Klassenvorstand 5.
- Schaidle P. Ambrosius, Mag. theol., Erzieher im Internat, administrative Hilfskraft, geprüft für Rk; unterrichtete D 2 im 1. Semester, L 3a, ab 2. Semester L 3b, Klassenvorstand 3a.
- Schauler P. Michael, Mag. phil., geprüft für E, H; unterrichtete E 1b, 2b, 3b, 5, 7; Klassenvorstand 4.
- Spahr P. Kolumban, Dr. et Mag. phil., Dr. jur. can., Prior, Oberstudienrat, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 2, Gg 1a, 1b, 2. Kustos für H, Gg.
- Werner P. Bernhard, Subprior, unterrichtete D 3b, 4, 5, 6, 7, Klassenvorstand 4.

Weltliche Bundes- und Vertragslehrer

- Fetz Leopold, akademischer Maler; unterrichtete BE 2a, 2b, 3a, 3b, 4a, 4b, 5, 6, 7, 8.
- Feuerstein Susanne, unterrichtete F 5, 6, 7, 8.
- Gassner Franz, Diplomgraphiker, unterrichtete BE 1a, 1b, Ha 2a, 2b, 4a, 4b.
- Gräf Walter, Oberstudiendirektor i. R.; geprüft für D, L, G; unterrichtete L 5, 7, 8.
- Hämmerle Josef, Mag. phil., Professor, geprüft für M, Ph; unterrichtete M 2, 7, Ph 2, 3a, 3b, 4, 6-8. Kustos der physikalischen Sammlung.
- Haunschmid Anton, Mag. phil., Professor, Mitglied der Prüfungskommission für Hauptschulen, Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Angli-

- sten; geprüft für D, E; unterrichtete D 8, E 1a, 2a, 3a, 4, 8. Klassenvorstand 8.
- Jäger Kurt, Dr. et Mag. phil., Professor, geprüft für E, Gg; unterrichtete E 6. Hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
 - König Josef, Mag. phil., Professor, Oberstudienrat, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 8, Gg 8. Hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
 - Küng Hannes, Mag. phil., geprüft für H, Gg; unterrichtete D 1a, 1b, Gg 3a, 3b, 4-7, im 2. Semester D 2, Klassenvorstand 1a; auch am BORG Egg tätig.
 - Moosbrugger Josef, unterrichtete M 1a, 1b, 3a, 3b, 4.
 - Oberhammer Bruno, Mag. phil., geprüft für H, ME; unterrichtete ME 3a, 3b, 6, H 5. Hauptamtlich am BORG Feldkirch.
 - Oberhauser Josef, unterrichtete Lü 1a, 1b, 2, 3a, 3b, 4-7; Rk 5; Neigungsgruppe LA.
 - Putzer Lily, Fachlehrer, unterrichtete MS 3, 4. Hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
 - Schöffthaler Hermann, unterrichtete BuU 1a, 1b, 2.
 - Wratzfeld Viktor, Dr. et Mag. phil., geprüft für D, H. Prov. Professor, unterrichtete D 3a, H 3a, 3b, 6, 7; auch am BG Bregenz, Gallusstraße.

Studentenafel

	Ia	Ib	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII
Religion (Re)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch (D)	5	5	4	4	4	4	3	3	3	3
Englisch (E)	5	5	4+4	3	3	3	3	3	3	3
Latein (L)	—	—	—	5	5	5	5	3	3	3
Französisch (F)	—	—	—	—	—	—	5	3	3	3
Geschichte (H)	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2
Geographie (Gg)	2	2	2	2	2	2	2	3	2	2
Mathematik (M)	5	5	4	3	3	3	3	3	3	3
Biologie und Umweltkunde (BuU)	3	3	2	—	—	2	2	3	—	2
Physik (Ph)	—	—	2	2	2	2	—	2	3	3
Chemie (Ch)	—	—	—	2	2	—	—	—	2	2
Phil. Einführung (PE)	—	—	—	—	—	—	—	—	3	2
Bildn. Erziehung (BE)	2	2	2+2	2	2	2+2	2	2	2	2
Handarbeit (Ha)	—	—	2+2	—	2+2	—	—	—	—	—
Musikerziehung (ME)	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—
Leibesübungen (Lü)	4	4	4	3	3	3	3	3	3	2

Freifächer

Maschinschreiben (MS)

2 2

Unverbindliche Übungen

Chorgesang Mehrklassenkurs

2

Neigungsgruppe (Leichtathletik) Mehrklassenkurs 2

Chronik des Schuljahres

13. und 14. September: Wiederholungsprüfungen
15. September: Eröffnungskonferenz
16. September: Eröffnungsgottesdienst
20. September: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Kokoschka-Ausstellung in Bregenz
Die 4. und 5. Klasse nimmt mit P. Direktor an der Quizsendung „Ohr an Ohr“ des Südwestfunks teil.
21. September: Die 6. Klasse besucht die Kokoschka-Ausstellung
22. September: Die 7. Klasse besucht die Kokoschka-Ausstellung
23. September: Die 4. Klasse besucht mit P. Prior Dr. Kolumban Spahr die Ausstellung: Bücher und Bibliotheken in Vorarlberg
 1. Oktober: Die 4.–8. Klasse besuchen die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Grillparzer, „König Ottokars Glück und Ende“
 8. Oktober: Wandertag
27. Oktober: Die 7. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Stephanie-Hollenstein-Gedenkausstellung
29. Oktober: Wahl der Lehrervertreter für den Schulgemeinschaftsausschuß
 8. November: Die 8. Klasse besucht die Stephanie-Hollenstein-Gedenkausstellung.
 9. November: Die 6. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung: Schwärzler, Teppiche.
11. November: Maturantentag der Vorarlberger Volkswirtschaftlichen Gesellschaft.
15. November: Die 5. und die 8. Klasse besuchen die Ausstellung: „Schwärzler, Wandteppiche“
16. November: Maturantentag der Vorarlberger Volkswirtschaftlichen Gesellschaft.
19. November: Schulfilm für die 3.–5. Klasse: „Den Tod vor Augen“.
22. November: Die 5.–8. Klasse besuchen die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Molière, „Der eingebildete Kranke“.
30. November: Exkursion der 5. und 6. Klasse mit Mag. Dr. Wratzfeld und Mag. Oberhammer in die Musik- und Kunstaussstellung in Feldkirch.
 6. Dezember: Elternsprechtag.
23. Dezember bis 8. Jänner Weihnachtsferien.
10. Jänner: Sitzung des Schulgemeinschaftsausschusses.
17. Jänner: LSI Hofrat Dr. Lutz besucht den Unterricht in einigen Klassen.
- 24.–29. Jänner: Skiwoche der 2., 3a, 3b, 5. und 6. Klasse.
25. Jänner: Exkursion der 7. und 8. Klasse ins Kunsthau nach Zürich.
26. Jänner: Berufsberatung der 8. Klasse.
31. Jänner–2. Februar: Schriftliche Reifeprüfung im 2. Nebentermin.
31. Jänner: Schulbuchkonferenz.
 1. Februar: Fachinspektor OStR Msgr. Dr. Georg Weber besucht den Religionsunterricht in einigen Klassen.
 4. Februar: Die 5.–7. Klasse besuchen die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Nestroy, „Frühere Verhältnisse“, „Häuptling Abendwind“.
 8. Februar: LSI Hofrat Dr. Lutz besucht den Unterricht in einigen Klassen. Die 6. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung „Alfred Hrdlicka“.
10. Februar: Semesterkonferenz.
10. und 11. Februar: Einkehrtage der 6. Klasse.

- 14.–19. Februar: Semesterferien
28. Februar: Skitag der 8. Klasse.
 1. März: Skitag der 4. und 7. Klasse.
 2. März: Mündliche Reifeprüfung im 2. Nebentermin.
 3. und 4. März: Einkehrtage der 8. Klasse.
 9. März: Die 4. Klasse besucht die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Nestroy, „Frühere Verhältnisse“, „Häuptling Abendwind“.
15. März: Schulschirennen
16. und 17. März: Einkehrtage der 7. Klasse.
23. März: Schulfilm für die 3. und 4. Klasse: „Das letzte Wort hat Tilby“.
28. März: Einkehrtage der 1., 2. und 4. Klasse.
Die 6. Klasse macht mit P. Johannes eine Exkursion ins Rheinholz. Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung: „Jascha“.
 - 2.–12. April: Osterferien.
13. April: Elternsprechtag
15. April: Die 4. und die 6. Klasse besuchen mit P. Johannes die Ausstellung REM (Rasterelektronische Aufnahmen).
Die 7. und 8. Klasse besuchen die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Ionesco, „Die Nashörner“.
20. April: Die 6. Klasse nimmt mit P. Prior Dr. Kolumban Spahr an der Eröffnung der Ausstellung „Atlas von Österreich“ teil.
21. April: Die 3. Klassen besuchen die Ausstellung REM.
25. April: Die 4., 5. und 8. Klasse besuchen die Ausstellung „Leopold Fetz“ in Lustenau.
 26. April: Die 6. Klasse besucht diese Ausstellung.
 27. April: Die 7. Klasse besucht genannte Ausstellung
 29. April: Abschlußkonferenz über die 8. Klasse.
 - 2.–6. Mai: Schriftliche Reifeprüfungen im Haupttermin.
 3. Mai: Die 4. und 5. Klasse besuchen eine Vorstellung des English theatre.
 4. Mai: Die 5. Klasse besucht die Ausstellung REM.
 11. Mai: Die 3. Klassen besuchen die Ausstellung „Leopold Fetz“.
Die 6. und 7. Klasse besuchen die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: „Kiss me Kate“.
 16. Mai: Die 5. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung: „Fritz Pfister“.
 18. Mai: Berufsberatungsvortrag für die 7. Klasse.
 24. Mai: Maturazwischenkonferenz
 26. Mai: Der Schulchor nimmt mit P. Direktor am Landessingen teil.
 - 8., 10. und 11. Juni: Mündliche Reifeprüfung im Haupttermin.
 13. Juni: Die 5. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung: „Schiestl - Oberländer - Wolf“.
 14. Juni: Die 6. Klasse besucht genannte Ausstellung.
 16. Juni: Konferenz über die negativ zu beurteilenden Schüler.
 22. Juni: Einkehrtage der 3a-Klasse.
 29. Juni: Exkursion der 4. Klasse nach Birnau-Salem.
Einkehrtage der 3b-Klasse.
 1. Juli: Jahresabschlußkonferenz
 4. Juli: Wandertag
 5. Juli: Die 5. Klasse besucht mit P. Johannes die Müllverwertungsanlage Häusle in Lustenau.
 6. Juli: Direktorstag
 8. Juli: Schlußgottesdienst und Schlußfeier.

Statistik

1. Zahl

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Zu Beginn 1976/77	21	23	40	21	22	33	32	20	27	21	260
Während des Jahres eingetreten	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Während des Jahres ausgetreten	1	1	—	1	2	—	1	—	2	—	8
	20	23	40	20	20	33	31	20	25	21	253

2. Geburtsland

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Vorarlberg	15	18	33	13	18	27	25	13	19	13	194
Tirol	—	2	2	—	—	4	2	2	2	4	18
and. Bundesländer	2	1	2	3	1	—	—	2	—	—	11
BRD	—	2	2	3	1	—	2	—	4	4	18
Liechtenstein	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	2
Schweiz	3	—	1	1	—	1	1	—	—	—	7
England	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
USA	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Kanada	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
	20	23	40	20	20	33	31	20	25	21	253

3. Muttersprache

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Deutsch	20	23	40	19	19	33	31	18	25	21	249
Englisch	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2
Italienisch	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Kroatisch	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
	20	23	40	20	20	33	31	20	25	21	253

4. Religionsbekenntnis

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Römisch-katholisch	20	22	40	20	20	33	31	20	25	21	252
Evangelisch	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	20	23	40	20	20	33	31	20	25	21	253

5. Alter

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
1966	8	13	—	—	—	—	—	—	—	—	21
1965	10	8	22	—	—	—	—	—	—	—	40
1964	2	2	14	8	10	—	—	—	—	—	36
1963	—	—	3	7	8	13	—	—	—	—	31
1962	—	—	1	5	2	15	14	—	—	—	37
1961	—	—	—	—	—	4	13	7	—	—	24
1960	—	—	—	—	—	1	4	9	8	—	22
1959	—	—	—	—	—	—	—	3	11	6	20
1958	—	—	—	—	—	—	—	1	2	11	14
1957	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	8
	20	23	40	20	20	33	31	20	25	21	253

6. Staatszugehörigkeit

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Österreich	18	21	36	17	18	30	29	17	20	18	224
BRD	—	2	3	1	2	1	2	—	4	3	18
Liechtenstein	1	—	1	2	—	1	—	1	1	—	7
Italien	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Schweiz	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
USA	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Kanada	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
	20	23	40	20	20	33	31	20	25	21	253

Nachtrag zur Klassifikation 1975/76

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Bewilligte Wiederholungsprüfungen	2	2	7	7	4	3	4	3	3	—	35
Bestanden	2	—	4	4	2	1	2	1	2	—	18
Nicht bestanden	—	2	3	3	2	2	2	2	1	—	17
Mit ausgezeichnetem Erfolg	1	—	—	1	1	2	1	3	1	—	10
Mit gutem Erfolg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3
Berechtigt zum Aufsteigen (Bestanden)	19	18	34	13	16	28	20	24	20	14	206
Nicht berechtigt zum Aufsteigen	1	3	3	4	3	2	2	2	1	—	21
	21	21	37	18	20	32	23	29	22	17	240

Leistungsbeurteilung am Ende
des Schuljahres 1976/77

	Ia	Ib	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Ausgezeichneter Erfolg	3	3	3	—	—	1	—	—	2	1	13
Berechtigt zum Aufsteigen(Bestanden)	13	18	29	15	14	30	23	14	18	17	191
Wiederholungsprüfung(en)	3	1	8	3	2	2	8	5	5	3	40
Nicht geeignet	1	1	—	2	4	—	—	1	—	—	9
	20	23	40	20	20	33	31	20	25	21	253

Reifeprüfung, Frühjahrstermin 1977

Deutsch:

1. Man spricht allenthalben von „Nostalgie“. Versuchen Sie, Ausdrucksformen, Ursachen und Folgen dieser Zeiterscheinung zu analysieren!
2. „Die modernen Sklaven werden nicht mit Peitschen, sondern mit Uhrzeigern und Terminkalendern angetrieben“, meint John Steinbeck. Kann sich der Mensch heute aus dieser Sklaverei befreien?
3. Dichtung wird oft als Spiegel der Zeitprobleme bezeichnet. Untersuchen Sie an Beispielen der modernen Literatur die Auseinandersetzung des Dichters mit den Problemen seiner Zeit.

Der Kandidat wählte das zweite Thema.

Englisch:

1. Critical thongs on TV.
2. Euthanasia: one of the major problems hospitals and doctors are facing.
3. Hermann Melville: „Moby Dick“. Discuss it from these aspects: (a) story, (b) theme, (c) language and try to evaluate it!

Der Kandidat wählte Thema 1.

Mathematik:

1. a) Zeichne den Graph der Exponentialfunktion $\frac{1}{2} \exp: x \rightarrow \left(\frac{1}{2}\right)$ und den Graph der zugeordneten Logarithmusfunktion!
b) Gib die Eigenschaften dieser Logarithmusfunktion an!
2. Berechne die Fläche, die von den Parabeln $y = \frac{1}{4} x^2$ und $y = \frac{1}{5} x^2 + \frac{4}{5}$ eingeschlossen wird! (Skizze!)
3. Berechne nach drei verschiedenen Methoden den Flächeninhalt des Dreiecks A $(-2/-8)$, B $(19/20)$, C $(-11/4)$!

$$4. \quad \left(a_n \right) = \left(\frac{n-3}{2n} \right), \quad \left(\frac{a_n}{b_n} \right) = \left(\frac{n+2}{6n} \right)$$

a) Berechne die Grenzwerte dieser Zahlenfolgen!

b) Berechne den Grenzwert der Zahlenfolge $(a_n \cdot b_n)$!

c) Gib die ersten fünf Elemente der Zahlenfolge $\left(\frac{a_n}{b_n} \right)$ an!

d) Von welchem Index an liegen alle folgenden Elemente der Folge $\left(\frac{a_n}{b_n} \right)$

in der ε -Umgebung $U(a; \varepsilon)$? z. B. $\varepsilon = \frac{2}{3}$

Die mündliche Reifeprüfung fand am 2. März unter dem Vorsitz von LSI Hofrat Dr. Elmar Lutz statt. Der Kandidat wurde für reif erklärt.

Reifeprüfung im Haupttermin 1977

Die schriftlichen Reifeprüfungen wurden vom 2.–6. Mai abgehalten. Es konnten alle 21 Schüler der 8. Klasse antreten. Sie hatten folgende Themen zu bearbeiten:

Deutsch:

1. „Die Menschen haben sich nicht geändert. Sie leben den Sinnen, denken auf ihren Vorteil, lieben sich selbst, gebrauchen Gewalt, Betrug und Unrecht. Aber sie tun es nicht mehr unbefangen und gutgläubig, sondern bleich, heimlich und ängstlich. Dies ist vielleicht der einzige bisherige Erfolg des Christentums.“ (E. Friedell)
Eine Bestandsaufnahme fast 2000 Jahre nach Christi Geburt.
2. „Die Geschichte zeigt, daß auf längere Sicht alle Staaten in ihrem Lande eine Armee haben: entweder die eigene oder eine fremde. Die eigene ist besser“ (Oberösterreichische Nachrichten). Gedanken zur Landesverteidigung (auch als Rede eines Offiziers möglich).
3. Klassisch – romantisch – realistisch: die drei grundlegenden Möglichkeiten der Stoffbehandlung durch den Dichter.

6 Kandidaten wählten das 1., 15 Kandidaten das 2. Thema.

Englisch:

How Addicts are Treated.

Latein:

Dionysius, der Tyrann von Syrakus, Cicero, Tusc. 59.

Französisch:

1. Vous voulez éditer un hebdomadaire idéal pour les jeunes. Que faites-vous pour qu'il ait du succès?
2. Aujourd'hui la télévision nous offre beaucoup de distraction. Qu'est-ce que vous en attendez vous-même?
3. Chacun veut avancer dans un meilleur groupe social. Y a-t-il pour cette raison trop d'étudiants?

10 Schüler wählten das 1., 10 das 2. Thema.

Mathematik:

1. Löse das Gleichungssystem in $\mathbb{R} \times \mathbb{R}$
 $x^2 + 2xy + 2y^2 + 6x + 8y + 9 = 0$
 $5x^2 + 10xy + 10y^2 + 26x + 28y + 33 = 0$
2. Ermittle die ersten 6 Elemente der Folge $P_3(n)$, $P_3(n) = 2n^3 + 3n^2 - 4n - 5$, bilde die Folge der ersten, zweiten und dritten Differenzen und ihre erzeugenden Terme.
3. Gegeben ist das Dreieck $P_1P_2P_3$ $P_1(-12/5)$, $P_2(16/-16)$, $P_3(0/14)$.
Ermittle den Inkreismittelpunkt und die Gleichung des Umkreises.
4. Eine Parabel dritter Ordnung mit der Gleichung $y = x^3 + bx^2 + cx + d$ geht durch den Punkt $P(2/3)$ und hat im Punkt $T(1/-1)$ einen Tiefpunkt. In ihrem Wendepunkt wird sie von einer Parabel zweiter Ordnung mit der Gleichung $y = px^2 + qx + r$ berührt, deren Scheitel an der Stelle -1 liegt. Diskutiere beide Kurven und berechne den Flächeninhalt des endlichen Flächenstücks, das von beiden Kurven begrenzt wird.
Fertige eine Zeichnung an (Einheit 2 cm).

Die mündlichen Reifeprüfungen fanden am 8., 10. und 11. Juni unter dem Vorsitz von Direktor Dr. P. Joseph Nemeth statt. Constantin Schilling erhielt ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung. 2 Kandidaten wurden auf den Herbsttermin, 1 Kandidat auf den Frühjahrstermin zurückgestellt.

Sportbericht

(Schuljahr 1976/77)

Wieder ist ein Schuljahr zu Ende und ein Rechenschaftsbericht notwendig. Sicher ist dieser Rechenschaftsbericht nicht von solchem Gewicht wie der über die schulischen Erfolge, aber ein Schuljahr – und das gerade in einem Internat – besteht ja nicht nur aus Schule, sondern auch aus Erholung, aus Freizeit. Diese Freizeit sinnvoll zu nützen ist – neben der körperlichen Entwicklung – ein Hauptanliegen von Spiel und Sport. Daß aus diesem zwanglosen sich Tummeln und Spielen ein Leistungssport herauswächst, ist fast selbstverständlich.



Die Mannschaft, die den Schülercup gewann.



1. Vorarlberger Meister mit Schülerrekord in 3×1000 m: Kalny, Mathis und Ölz mit ihrem Betreuer Abbrederis.

Nicht selbstverständlich ist es, daß sich Leute finden, die dann diesen Leistungssport zielbewußt in die Hand nehmen, Zeit und Geld opfern, um unseren Schülern alle Möglichkeiten zu öffnen. Daher zuallererst diesen Leuten herzlichen Dank. Ich darf sie aufzählen: Prof. Oberhauser, Leichtathletik, Herr Gerhard Prinschler und Klauspeter Henle, Fußball, Peter Martinelli, Tischtennis, Helmut Egle und Harald Pöttinger, Schach. Darüber hinaus sei aber auch jenen Eltern gedankt, die uns finanziell durch Spenden, Fahrzeugbereitstellung, Dreiß-Spende unterstützt haben.

Und nun ein Überblick:

Leichtathletik:

Obwohl die LA-Saison 1977 noch lange nicht abgeschlossen ist, können wir bereits auf viele erfreuliche Erfolge verweisen.

An erster Stelle muß natürlich der Staatsmeistertitel im Geländelauf/Mannschaftswertung angeführt werden. Christoph Ölz, Bernhard Mathis und Jürgen Giesinger waren es, die den insgesamt zweiten ÖLV-Meistertitel für unseren Verein errangen. Dieselbe Mannschaft konnte überdies Vorarlberger und Bodenseemeister – ebenfalls im Gelände – werden.

Erstmals wurde heuer der VLV-Cup (Mannschaftswettkampf, in den ausgeschriebenen Bewerben müssen pro Verein je zwei Athleten starten) ausgetragen. Den Mannschaftspokal in der Schülerklasse konnten wir ganz klar gewinnen.

Bei den VLV-Staffelmeisterschaften, die im Rahmen des Intern. Mehrkampfmeetings in Götzis ausgetragen wurden, verbesserten Christoph Ölz, Franz Kalny und Bernhard Mathis den 3x1000-m-Schülerrekord von 9:10,7 Min. auf 9:05,6 Min. Damit war zugleich der zweite Landesmeistertitel dieser Saison errungen.

Groß in Erscheinung traten unsere Jugend-B-Athleten bei den VLV-Jgd.-B- und -Juniorenmeisterschaften. Josef Spiegel wurde im 200-m-Lauf (23,94 Sek.) und im Diskuswerfen (38,38 m) Landesmeister, Enrico Romagna hatte im Hammerwerfen (43,60 m) keinen Gegner.

Am 11./12. 6. wurden in Dornbirn die VLV-Schüler- und -Jugend-A-Meisterschaften durchgeführt. Dabei gewann Georg Westreicher mit 55 m den Schlagballbewerb, auch als 4x60-m-Staffel waren Christian Scheiderbauer, Alexander Bayer, Hannes Falkner und Chr. Skala mit 35,06 Sek. klar die Besten.

Die österreichischen Schülermeisterschaften wurden am 25./26. 6. vom ULC Dornbirn organisiert und durchgeführt. Auch hier haben wir mit einer Bronze-Medaille ausgezeichnet abgeschnitten. Es gelang dabei Christoph Ölz, Franz Kalny und Bernhard Mathis, den von ihnen selbst in Götzis aufgestellten Schülerrekord noch einmal zu verbessern. Mit 9:02,6 Min. sind sie der 9-Minuten-Grenze schon ganz nahe gekommen.

Bernhard Mathis wurde in Memmingen JBL-Meister über 1000 m. Im 2000-m-Lauf belegte Christoph Ölz den zweiten Rang.

Einige Mehrerauer Rekorde wurden verbessert:

Schüler B:	60 m	Scheiderbauer	8,7 (8,8)
	Hoch	Falkner	1,30 m (1,10 m)
	4x60 m	Scheiderbauer, Bayer, Falkner, Skala	35,06 (36,00)
Schüler A:	800 m	B. Mathis	2:15,0 (2:17,7)
	1500 m	B. Mathis	4:49,3 (4:53,2)
	2000 m	B. Mathis	6:31,5 (6:48,9)
	3x1000 m	Ölz, Kalny, Mathis	9:02,6 (9:10,7)

Es sind hier unvollkommener Weise nur Sieger erwähnt. Ausführlicher wird in der nächsten Nummer der „DSG Mehrerau“ berichtet.

Fußball:

Mit zwei Mannschaften, einer Schüler- und einer Knaben-Mannschaft, machten wir im Meisterschaftsbetrieb des VFV mit.

Klaus-Peter Henle betreute die Schüler und Gerhard Prinschler – der erfahrene Knabentrainer – die Knaben.

Ein großer Nachteil für uns ist, daß die Herbstsaison bereits vor Schulbeginn anfängt und wir mit Trainings- und Spielrückstand sofort am ersten Wochenende beginnen müssen. Das bringt uns zunächst negative Ergebnisse ein, die dann bis zum Schluß nur sehr schwer aufzuholen sind. Zudem war Henle in der 8. Klasse und hatte seinen Kopf, besonders als es der Matura zugeht, mit anderen Dingen voll. Trotzdem ist es den Schülern gelungen, in einem Feld von 10 Mannschaften, den 6. Platz zu belegen.

Den Verlauf der Knabenmeisterschaft schildert einer der Spieler: Herbstsaison: Mit einer Mannschaft, die zum erstenmal zusammenspielte, begannen wir die Herbstmeisterschaft. Unser erster Gegner war Altach, gegen den wir mit einem 0:0 vom Platz gingen. Für dieses Spiel waren wir mit einem Unentschieden sehr zufrieden. Mit einem guten Gefühl liefen wir eine Woche danach auf das Lustenauer Spielfeld. Durch einen Tormannfehler erzielten die Lustenauer in den ersten 5 Minuten ein unerwartetes Tor. Das war für uns ein Schlag. Unser Mittelstürmer vergab eine große Chance. Auch die anderen Spieler brachten nicht die gewünschten Erwartungen. Als Gerhard, unser Trainer, den Schiedsrichter aufmerksam machte, daß es zweimal kein Abseits war, stellte er ihn vom Platz. Am 1:0 war nichts mehr zu rütteln. Auch gegen Lauterach mußten wir eine 3:0-Niederlage in Kauf nehmen. Gegen Lochau dann gewannen wir glücklich mit 2:0. Doch 14 Tage später verloren wir das Spiel gegen Wolfurt mit 3:0. Die erste Halbzeit konnten wir uns mit einem 0:0 halten, aber die zweite Halbzeit knallten sie uns kalt mit 3 Toren ab. Gegen Hörbranz war Gerhard nicht dabei, das machte uns unruhig. Ein krasser Fehler unserer Verteidigung brachte das 1:0. In den letzten fünf Minuten gelang uns der Ausgleich durch Falkner. Das nächste Spiel, Götzis, Tabellenerster: Nervös liefen wir auf den Platz. Wir versuchten unser Möglichstes, denn Gerhard versprach uns ein Essen – und er mußte zahlen, 1:1-Unentschieden. Das war was! Gegen Schwarzach kam wieder die kalte Dusche. Uns fehlten zwei gute Spieler. Die 4 Tore waren unhaltbar für unseren Tormann. Eine kleine Ermunterung gab es gegen Dornbirn, wo wir 4:0 gewannen. Aber alles in allem, der drittletzte Platz war unser Los.



Josef Spiegel,
Landesmeister in 200 m
und Diskus.

Frühlingssaison: Schon das erste Spiel – gegen Lochau – gewannen wir 3:0. Am 20. April ging Lustenau enttäuscht vom Platz: 4:0. Das gab uns Selbstvertrauen und Mut. Gegen Wolfurt konnten wir mit Hilfe des Schlammes, der im Strafraum stand, ein 0:0 retten. Nun schlugen wir zu! Gegen Lauterach, der jetzt Tabellenführer war, siegten wir 2:0. Siegesgewiß stürmten wir auf den Dornbirner Platz. Doch wir unterschätzten die Gegner. Mit 0:0 in der Pause wurden wir nervös. Doch der Treffer von Peter Salzmann erlöste uns. Es blieb beim 1:0. Der Schlager war Hörbranz! 7 Tore! Soviel Tore, wie wir in der ganzen Herbstsaison schossen. Gegen Altach gab es ein 3:0. Und gegen Götzi spielten wir 4:2. Dies waren die einzigen zwei Tore, die wir in der Frühjahrsaison erhielten. Nun wieder eine schwere Mannschaft: Schwarzach. Es ging um den 3. oder 4. Gesamtrang für uns. Wir schafften es mit einem 0:0. So gelang es uns, vom drittletzten Platz vorzurücken auf den 3. Gesamtrang.

Den Erfolg verdanken wir unserer guten Kameradschaft, dem Kampfgeist und dem harten Training den ganzen Winter durch. Vor allem aber unserem unermüdlichen Trainer – Gerhard!

Tischtennis:

Die Tischtennisabteilung ist kleiner als LA oder Fußball, da es für eine Mannschaft nur drei Leute braucht. Trotzdem war sie eifrig dabei, denn wenn eine solche Meisterschaft stattfindet, dauert sie gewöhnlich von der Früh bis zum späten Abend. Da braucht es dann schon ein Durchstehvermögen!

DSG-Mannschaftsmeisterschaften:

Jugend: 1. Platz
Schüler: 1. und 2. Platz

Allgemeine Mannschaftsmeisterschaft:

Jugend: 4. Platz

DSG-Einzelmeisterschaft:

Jugend: Doppel 3. Platz Ortner und Tommasi
Schüler: 1. Platz M. Tommasi
2. Platz N. Loacker

UNION-Meisterschaft:

Jugend: 2. Platz D. Tommasi
3. Platz I. Ortner
Schüler: 2. Platz M. Tommasi
3. Platz Chr. Machoritsch

Allgemeine Einzelmeisterschaft:

Jugend: Doppel 3. Platz Ortner / D. Tommasi
Schüler: Doppel 3. Platz Drechsel / M. Tommasi

Österreichische DSG-TT-Bundesmeisterschaft in Klagenfurt:

Jugend: Doppel 1. Platz Ortner / Samonig
3. Platz Martinelli / D. Tommasi
Schüler: Doppel 3. Platz Drechsel / M. Tommasi

Schach:

Unsere jüngste „Sportart“ berichtet:

Landesblitz Einzelmeisterschaft: 9. Platz Pöttinger

Weihnachtsblitzmeisterschaft in Bregenz: 5. Platz Egle

Bezirks-Mannschaftstitel im Blitzschach: Pöttinger, Grabher, Egle

Jugendmannschaftsmeisterschaft:

4. Platz Pöttinger, Grabher, Egle, Melichar

Jugend-Einzelmeisterschaft Bezirk Bregenz: 3. Platz Pöttinger

Club-Turnier – Bregenz:

Gruppe A 6. Platz Pöttinger
Gruppe B 1. Platz Grabher



Enrico Romagna,
Landesmeister im
Hammerwurf (hier beim
Diskuswurf).

Karl-Graph-Gedächtnisturnier Rankweil:

Schüler: 7. Platz Caracristi
Jugend: 8. Platz Pöttinger
11. Platz Egle
12. Grabher

Rheintal-Cup Hohenems: Herren

Landes-Einzelmeisterschaft:

Gruppe C 1. Pöttinger
Gruppe D 4. Grabher
5. Egle

Russischer Großmeister Kusmin spielte in Feldkirch ein Simultanschach gegen 30 Gegner. Zwei davon konnten gewinnen, auch unser Heinz Grabher.

Schach-Kongreß in Innsbruck: Blitzturnier, 540 Teilnehmer:

1. Pöttinger
6. Grabher

Verzeichnis der Schüler

Die Namen der ausgetretenen Schüler sind eingeklammert. Der Stern bedeutet sehr gut geeignet. Die Ortsnamen bedeuten Geburts- und Wohnort.

1.a Klasse: 20 Schüler

Alge Joachim, Bregenz, Höchst	Hefel Hansjörg, Dornbirn, Schwarzach
Beck Michael, Grabs, Schaan	Hörburger Christian, Bregenz, Dornbirn
Blum Günther, Dornbirn, Fußach	Horeschy Hartwig, Lustenau
Brunner Thomas, Linz, Höchst	Huber Franz-Walter, Bregenz, Warth
* Daum Reinhard, Bregenz, Hörbranz	Huschle Jörg, Dornbirn
Dittrich Wolfgang, Bregenz	Ilg Jürgen, Bregenz, Dornbirn
Ebenbichler Christian, Luzern, Absam	Kässmaier Edgar, Bregenz
Felderer Stefan, Liestal, Dornbirn	March Peter, Hard
* Feuerstein Christian, Mittelberg	(Marte Stefan, Feldkirch, Vaduz)
Grabher Christian, Dornbirn	
Greiter Jörg, Wien, Bregenz	
Hagen Thomas, Bregenz, Lauterach	

1.b Klasse: 22 Schüler

Menden Jürgen, Immenstadt, Sonthofen	* Stöckler Gallus, Dornbirn, Hittisau
Pfanner Peter, Bregenz, Lauterach	Strolz Helmut, Bludenz, Warth
Präg Rudolf, Dornbirn	Thöni Christoph, Bludenz, Hard
Ratz Jodok, Dornbirn, Hard	Toih Sieghart, Bregenz
Rhomberg Thomas, Bregenz	Tschiderer Felix, Innsbruck, Serfaus
* Rotter Martin, Mittelberg	Tumler Ulrich, Bregenz
Scheiderbauer Andreas, Dornbirn, Lermoos	Ulbing Armin, Villach, Dornbirn
Scheiderbauer Christoph, Dornbirn, Lermoos	Ulrich Michael, Feldkirch
Schwärzler Christian, Langen b. Breg.	Wachter Gerhard, Bludenz
* Sonnleitner Dieter, Feldkirch, Bregenz	(Weiss Heino, Dornbirn, Höchst)
	Westreicher Georg, Zams, Serfaus
	Wurzer Florian, Bregenz, Dornbirn
	Zimanky Dirk, Duisburg, Owingen, BRD

2. Klasse: 40 Schüler

Abbrederis Philip, Höchst, Bregenz	Giesinger Jürgen, Bregenz, Lochau
Albrecht Peter, Bregenz, Hörbranz	Greissing Markus, Bregenz, Hohenweiler
Bayer Alexander, St. Gallen, Lustenau	Günther Gerhard, Hohenems
Bernard Reinhold, Ludesch	Hämmerle Hannes, Bregenz, Dornbirn
Bösch Alfred, Bregenz, Hörbranz	Hefel Christian, Bregenz, Lauterach
Büchel Martin, Leoben, Schellenberg	Heinold Joachim, Mittelberg
Burtscher Gernot, Bludenz, Nüziders	Kalny Franz, Hohenems, Hard
Drexel Christian, Bregenz	* Kiene Stefan, Bludenz, Feldkirch
Falkner Hannes, Innsbruck, Sölden	Knall Stefan, Bludenz, Stallehr
Frei Jürgen, Dornbirn, Hard	Kössler Markus, Zams, St. Anton a. A.
Gailberger Michael, Lustenau, Götzis	

Leu Christoph, Dalaas
 Lingg Bernt, Bregenz, Schwarzach
 Machoritsch Christian, Graz,
 Löchgau, BRD
 Mathis Werner, Hard
 Melk August, Lustenau, Frastanz
 Messmer Michael, Bregenz, Schruns
 * Meusburger Christian, Hard,
 Bregenz
 Miessgang Martin, Hard
 Miller Werner, Dornbirn, Rankweil
 Pehr Alexander, Bregenz

Rehle Christian, Leutkirch,
 Niederwangen, BRD
 Salzman Peter, Bregenz, Dornbirn
 Schellinger Alfons, Amtzell, BRD
 Scheucher Thomas, Dornbirn,
 Lauterach
 * Schierle Rainer, Bludenz, Vaduz
 Seiner René, Dornbirn
 Spiegel Erich, Dornbirn
 Ventura Dominik, Bregenz
 Walter Gerhard, Galtür

3.a Klasse: 20 Schüler

Amann Klaus, Wiesbaden, Nenzing
 Assmann Martin, Bludenz, Nenzing
 Bale Michael, Bludenz, Feldkirch
 Benedikt Martin, Klagenfurt,
 Konstanz
 Bertsch Erich, Lustenau
 Bilger Peter, Feldkirch, Stuben
 Bösch Renato, Lustenau
 Büchel Robert, Leoben, Schellenberg
 Dablander Ralf, Bregenz, Bludenz
 Depaoli Robert, Aarau, Hard
 Ebenbichler Gerold, Steyr, Absam

Ebster Martin, Bludenz,
 St. Anton a. A.
 Gorbach Helmut, Höchst, Feldkirch
 Grabher Dietmar, Hard, Feldkirch
 Hatz Manfred, Hohenems, Altach
 Hefel Wilfried, Bregenz, Lauterach
 Heinold Thomas, Kassel, Riezlern
 Huber Andreas, Dornbirn
 Karg Christian, Lindenberg,
 Scheidegg
 Knill Hans-Peter, Bregenz

3.b Klasse: 21 Schüler

King Robert, Bregenz
 Klementi René, Bregenz
 Knall Wolfram, Bludenz, Stallehr
 Leu Andreas, Wald a. A.
 Lins Michael, Feldkirch, Bregenz
 Loacker Günther, Klaus
 Machoritsch Dietmar, Graz, Löchgau,
 BRD
 Marth Wolfgang, Bludenz,
 St. Anton a. A.
 Matievic Tomislav, Bregenz, Bludenz
 Matt Otto, Bregenz
 Messerle Bernd, Dornbirn, Wolfurt

Metzger Joachim, Mittelberg,
 Riezlern
 Rohner Felix, Bregenz, Hard
 (Rusch Christoph, Bregenz,
 Alberschwende)
 Schneider Helgar, Dornbirn, Höchst
 Schulz Hanno, Dornbirn
 Vogler Oliver, Leutkirch, Hohenems
 Vonach Christian, Bregenz, Lauterach
 (Vonbank Johannes, Bregenz,
 Schruns)
 Weber Klaus, Bregenz
 Willinger Erich, Dornbirn, Rankweil
 Wolff Manfred, Bregenz, Hard

4. Klasse: 33 Schüler

Bargehr Martin, Lugano, Dornbirn
 Caracristi Peter, Bregenz, Wolfurt
 Diem Günther, Bregenz
 Durrer Peter, Lustenau

Erhard Andreas, Schruns, Silbertal
 Gorbach Elmar, Bregenz, Lochau
 Halsegger Alexander, Bregenz
 Immler Jürgen, Bregenz

Immler Roland, Bregenz
 Kispert Andreas, Bregenz
 Kuen Erich, Innsbruck,
 St. Anton a. A.
 Küng Armin, Bregenz, Wolfurt
 Ladstätter Harald, Lustenau
 Langer Christian, Innsbruck
 Maier Roland, Bregenz
 Marth Anton, Innsbruck,
 St. Anton a. A.
 Mathis Bernhard, Dornbirn
 Mayer Martin, Höchst, Altach
 Miller Günther, Feldkirch, Rankweil
 Miller Knut, Dornbirn, Rankweil

* Ölz Christoph, Lustenau, Dornbirn
 Ölz Michael, Lustenau, Dornbirn
 Sandner Daniel, Bregenz
 Schertler Siegfried, Hard, Lauterach
 Scheucher Joachim, Dornbirn,
 Lauterach
 Schweizer Michael, Dornbirn
 Siegel Andreas, Bregenz, Fußach
 Thaler Thomas, Hard
 Thurner Peter, Bregenz, Hard
 Tommasi Manuel, Innsbruck
 Vonbank Thomas, Bludenz, Warth
 Wanger Thomas, Vaduz, Schaan
 Winsauer Peter, Dornbirn

5. Klasse: 32 Schüler

Bayer Josef, Lustenau
 Berger Rene, Dornbirn
 (Bernard Walter, Bludenz, Ludesch)
 Berthold Hannes, Bludenz, Stuben
 Böhler Richard, Bregenz, Wolfurt
 Bösch Harald, Lustenau, Fußach
 Deniff Klaus, Dornbirn, Bludenz
 Ebster Martin, Bludenz,
 St. Anton a. A.
 Gabriel Albrecht, Schruns, Vandans
 Gstöhl Andreas, Dornbirn
 Helbock Christian, Bregenz
 Huber Friedrich, Zams, St. Anton a. A.
 Kerber Michael, Bludenz, Lech
 Krenn Wolfgang, Bludenz
 Loacker Norbert, Feldkirch
 Malin Daniel, Bregenz, Bludenz
 Marte Andreas, Bregenz

Mathis Dietmar, Bregenz, Hohenems
 Nußbaumer Thomas, Dornbirn
 Ortner Ingo, Wallasey, Jakarta Ind.
 Riedmann Thomas, Dornbirn,
 Lustenau
 Röhrle Matthias, Nonnenhorn,
 Wangen
 Romagna Enrico, Feldkirch
 Rupp Ludwig, Bregenz, Lochau
 Saager Stefan, Haan, Wolfurt
 Schulz Gerhard, Dornbirn
 Seewald Ekkehard, Bludenz,
 Dornbirn
 Sinz Hardy, Zürich, Lustenau
 Tommasi Diego, Innsbruck
 Tribus Martin, Dornbirn
 Weishäupl Michael, Hard, Lech
 Zerlauth Karlheinz, Feldkirch

6. Klasse: 20 Schüler

Abbrederis Vincent, Bregenz
 Beck Christian, Vaduz, Planken, FL
 Egle Helmut, Dornbirn, Götzis
 Fessler Peter, Feldkirch, Dornbirn
 Fink Pius, Bregenz, Bezau
 Fischnaller Gerold, Bregenz,
 Lauterach
 Hämmerle Michael, Hard, Bregenz
 Huber Walter, Sulzberg
 Lerchenmüller Christof, Bregenz
 Melichar Peter, Dornbirn
 Natter Günther, Dornbirn

Oberhauser Manfred, Feldkirch,
 Götzis
 Ott Rene, Columbus, USA, Dornbirn
 Pöttinger Harald, Grieskirchen,
 Bregenz
 Sonderegger Alfons, Serfaus, Galtür
 Spiegel Josef, Dornbirn
 Summer Michael, Wien, Götzis
 Wachter Peter, Bludenz
 Winkler Thomas, Landeck
 a. o. Telbisz Georg, Montreal,
 North Lancaster

7. Klasse: 27 Schüler

(Anwander Christoph, Lindau, Schwieberdingen, BRD)	Matt Thomas, Feldkirch, Mauren, FL
Blum Gerald, Höchst, Fußach	* Moriggl Bernhard, Breitenwang, Tannheim
Eisele Wilfried, Lustenau	Oberhauser Christoph, Andelsbuch
Elsässer Walter, Bregenz	Rohner Cordy, Dornbirn, Fußach
Fenkart Werner, Hohenems	(Röhrle Andreas, Nonnenhorn, Wangen)
Schildgen, BRD	Schwendinger Peter, Dornbirn
Fetz Lukas, Bregenz	Sterzinger Hubert, Innsbruck
Gamon Thomas, Schruns, Nenzing	Stöckler Stefan, Dornbirn, Hittisau
Grabher Heinz, Dornbirn	Sutterlütti Alwin, Alberschwende, Feldkirch
Hartmann Dietmar, Lustenau	Sutterlüty Erich, Lustenau, Lech
Henselmann Claus-Peter, Ulm, Sigmaringen	* Zauner Wolfgang, Dornbirn
Hoffmann Hasso-Peter, Konstanz	Zerz Michael, Bregenz
Kapeller Alexander, Bregenz, Hard	Zoll Adolf, Laiz, Sigmaringen
Kärn Daniel, Konstanz	
Martinelli Peter, Hard, Bregenz	

8. Klasse: 21 Schüler

Begle Wolfgang, Dornbirn, Nenzing	Lingenhel Helmut, Bregenz, Dornbirn
Bickel Wolfgang, Warth	Lingg Helmut, Mittelberg, Riezlern
Boch Manfred, Dornbirn	Lingg Walter, Au
Brandtner Markus, Bludenz	Mähr Peter, Bregenz, St. Anton a. A.
Burkart Ralf, Immenstadt	Milohnic Peter, Bregenz
Henle Klaus-Peter, Neckarsulm	Oberhauser Wolfgang, Feldkirch, Götzis
Hofer Gerhart, Dornbirn, Götzis	Pezzei Christoph, Innsbruck, Zams
Kaltenbrunner Thomas, Dornbirn	* Schilling Konstantin, Tübingen, Bildstein
Kaufmann Günter, Bezau	Walser Friedrich, Zams, Ischgl
Kessler Christoph, Oberstdorf, Hirscheegg	Walser Otto, Zams, Ischgl
Ladstätter Michael, Innsbruck	

Herausgegeben von der Abtei Mehrerau

Schriftleiter: Dr. P. Adalbert Roder

Druck:

Vorarlberger Graphische Anstalt Eugen Ruß & Co., Bregenz